Pascoe

Naturmedizin seit 1895

Chronik

Pascoe

Naturmedizin seit 1895

Chronik

125 Jahre Pascoe Naturmedizin

„Seit 1895 ist es unserem Unternehmen immer wieder gelungen, das Beste aus der Vergangenheit und der Zukunft erfolgreich miteinander zu verbinden. Immer mit dem Ziel vor Augen, die Welt mit unserer Medizin jeden Tag ein Stückchen besser und gesünder zu machen“.

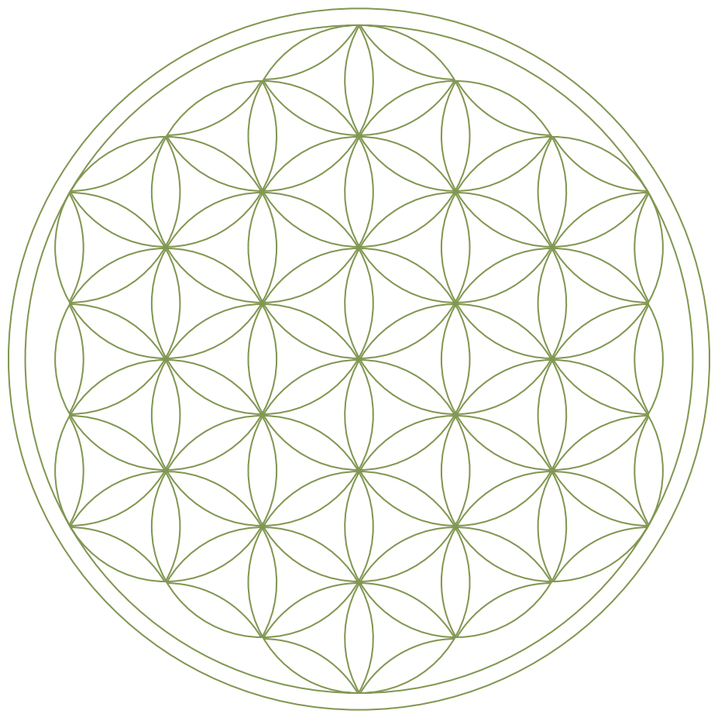
Mit dieser Chronik wollen wir uns bei allen bedanken, die uns schon seit Jahrzehnten begleiten und uns die Treue halten. Ihnen allen versprechen wir weiterhin unsere hohe Qualität, Zuverlässigkeit und Wirksamkeit ***Made in Germany!***

Annette Pascoe

Annette D. Pascoe

Jürgen Pascoe

Jürgen F. Pascoe



Friedrich Pascoe
EXPERIMENTE UND ERFINDUNGEN, 1895 - 1918
6

ZUM SPEZIALISTEN DER NATURMEDIZIN, 1918 - 1930
22

Fritz Pascoe
EIN UNTERNEHMER MIT PROFIL, 1930 - 1970
36

Inge Pascoe & ihre Kinder
AUF EXPANSIONSKURS, 1970 - 1999
56

Annette & Jürgen Pascoe
INNOVATION UND EXZELLENZ IM 21. JAHRHUNDERT, SEIT 2000
76

Friedrich Pascoe

experimente und erfindungen

1895 – 1918

AUS GROSSBÜRGERLICHEM HAUSE

Am 1. Dezember 1894 übernahm Friedrich Pascoe die 1778 eröffnete Adler-Apotheke in Mülheim an der Ruhr von Dr. Friedrich Wilhelm Mellinghoff – eine Aufgabe für die er gut gerüstet war. Der Spross einer großbürgerlichen Gießener Familie hatte nach einer Apothekerlehre Naturwissenschaften und Pharmazie studiert. Nun wollte er seine Erfolge und sein Wissen in einer eigenen Apotheke anwenden. Eine rasante Karriere, denn als Friedrich Pascoe die Adler-Apotheke kaufte und damit den Grundstein für das Unternehmen Pascoe legte, war er gerade einmal 27 Jahre alt.

Geboren wurde er am 31. Mai 1867 in Gießen als viertes von neun Kindern des englischstämmigen Bergwerksdirektors Samuel Pascoe (1835-1908) und seiner Frau Auguste Linz (1839-1908). Sie tauften ihren zweiten Sohn in englischer Tradition Arthur Frederic Henry Pascoe, genannt Friedrich. Sein Vater Samuel Pascoe war jahrzehntelang Betriebsleiter des Gießener Braunsteinbergwerks Grube Fernie und wegen seiner Fachkompetenz und seiner Fairness gegenüber den Bergleuten geachtet und beliebt. Zu Pascoes 40. Dienstjubiläum im September 1897 veranstaltete Bergwerksbesitzer Charles W. Fernie ein großes Fest mit Hunderten von Gästen, das in die Stadtgeschichte Gießens eingegangen ist. Die Feierlichkeiten eröffneten mit einem abendlichen Fackelzug: Arbeiter und Beamte des Bergwerks in ihren Ausgehuniformen zogen singend durch die Straßen. Am nächsten Tag begleiteten sie die geschmückte Kutsche mit Samuel Pascoe und seiner Familie zum großen Festplatz. Hier war zwei Wochen lang gehämmert und gebaut worden, um Zelte und Tanzpodien zu errichten. In den Festansprachen lobten die Redner nicht nur die unternehmerischen Fähigkeiten Samuel Pascoes, sondern betonten auch das väterliche Verhältnis zu „seinen“ Arbeitern, für deren Sorgen er immer ein offenes Ohr hatte. Nachdem dem Jubilar zahlreiche Geschenke, darunter ein Pokal und silberne Schreibgeräte, überreicht worden waren, begann ein fröhliches Volksfest, das spät in der Nacht mit einem prachtvollen Feuerwerk endete.

Friedrich Pascoe stammte also aus einer großbürgerlichen Familie. Entsprechend gute Partien machten seine sechs Schwestern, von denen vier Ärzte heirateten. Der Ehemann von Friedrichs jüngerer Schwester Nelly (1872-1946) war der bekannte Hygieniker William Dunbar (1863-1922). Der in Minnesota geborene Sohn eines Bankiers und einer deutschen Pastorentochter hatte 1892 in Gießen die ärztliche Staatsprüfung abgelegt und wurde im selben Jahr in Hamburg Direktor des auf Drängen des Bakteriologen Robert Koch (1843-1910) gegründeten Hygienischen Instituts. Die im Sommer 1892 in Hamburg ausgebrochene Choleraepidemie hatte bereits mehr als 200 Tote gefordert, als Dunbar mit seinen Mitarbeitern den Kampf gegen die tödliche Krankheit aufnahm, an der etwa 8.600 Menschen starben.

Friedrichs älteste Schwester Henriette war mit dem Gießener Justizrat Wilhelm Grünewald (1859-1925) verheiratet, einer der Mitbegründer der liberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP), deren Wähler vor allem aus dem Bildungsbürgertum und dem Kreis der Selbstständigen und Angestellten kamen. Grünewald wurde in die Weimarer Nationalversammlung berufen und war einige Jahre Reichstagsmitglied.

oben: Die großbürgerliche Villa der Familie Pascoe in Gießen 1907
links: Auguste Pascoe mit ihren Kindern Mary und August

SAMUEL PASCOE UND DAS GIESSENER BRAUNSTEINBERGWERK

In der Lindener Mark am südlichen Stadtrand von Gießen wurde seit den 1840er Jahren Manganerz abgebaut. Der daraus gewonnene Braunstein war ein wesentliches Element für die Herstellung von Chlor. Chlorkalk wurde in der Textil-, Chemie-, Glas- und Stahlindustrie benötigt. Nachdem der Brite Ebenezer W. Fernie das Gießener Braunsteinbergwerk in den 1850er Jahren übernommen hatte, ging es mit der „Grube Fernie“ wirtschaftlich aufwärts. Großen Anteil daran hatte der Engländer Samuel Pascoe, den Fernie 1857 als Geschäftsführer nach Hessen holte.

Pascoe modernisierte und rationalisierte die Betriebsanlagen der Grube. Zur schnellen Beförderung großer Erzmengen setzte er Lokomotiven auf dem Betriebsgelände ein und baute eine Drahtseilbahn zum Gießener Bahnhof. 1892 ernannte der Grubenbesitzer Samuel Pascoe zum Bergwerksdirektor. Sowohl durch seine Fachkenntnisse und sein unternehmerisches Engagement als auch durch seine herzliche Art, seine Aufgeschlossenheit und patriarchalische Fürsorge gewann Samuel Pascoe das Vertrauen der Beamten und Arbeiter. An seinem 60. Geburtstag am 20. September 1895 richtete Pascoe für die Beschäftigten eine betriebliche Familienkrankenkasse ein, wodurch die Angehörigen der Mitarbeiter kostenfrei Kuren und Arzneimittel erhielten.

oben: Bergwerksdirektor Samuel Pascoe mit seiner Familie bei den Feiern zu seinem 40. Dienstjubiläum
rechts: Die Grube Fernie in den 1950er Jahren

Hildesheim 1877

APOTHEKERLEHRE IN HILDESHEIM

Die Eheschließungen der vier Pascoe-Schwestern zeigen eine unverkennbare Vorliebe für die Medizin in der Familie. Auch Friedrich Pascoe wählte einen medizinischen Beruf. Der 16-Jährige begann im November 1883 bei Robert Bohlmann eine Ausbildung in der Hildesheimer Rats-Apotheke, einer der ältesten Apotheken Norddeutschlands, die seit dem frühen 14. Jahrhundert aktenkundig ist.

Nach der Reichsgründung 1871 war die Ausbildung zum Apotheker vereinheitlicht worden: An eine dreijährige Lehre schloss sich ein dreisemestriges Studium an. Da zu den Hauptaufgaben eines Apothekers die handwerkliche Arzneizubereitung zählte, hatte Friedrich Pascoe am Ende der Lehre während eines zweitägigen Examens neben einer schriftlichen Arbeit und dem mündlichen Nachweis pharmazeutisch-botanischer und pharmazeutisch-chemischer Kenntnisse mehrere praktische Prüfungen zu bestehen: Er untersuchte Arzneien auf ihre Reinheit, fertigte Arzneipräparate nach Rezept und Arzneibuch an und übersetzte zwei Artikel aus der in lateinischer Sprache verfassten Pharmakopoea Germanica. Dieses erste reichseinheitliche Arzneibuch war 1872 herausgegeben worden und schrieb die Grundstoffe sowie die Zubereitung, Beschaffenheit, Prüfung und Aufbewahrung von Arzneimitteln vor. Nach dem erfolgreichen Abschluss seiner Apothekerlehre 1886 arbeitete Friedrich Pascoe drei Jahre in der Rats-Apotheke. Danach verließ er Hildesheim und kehrte in seine hessische Heimatstadt Gießen zurück.

PHARMAZEUTISCHES STUDIUM IN GIESSEN

Um eine Apotheke führen zu können, war ein Studium unabdingbar, wobei damals die Immatrikulation noch ohne Abitur möglich war. Friedrich Pascoe begann zum Wintersemester 1889/90 an der Großherzoglich Hessischen Ludewigs-Universität zu Gießen ein naturwissenschaftliches Studium. Nach einigen Semestern arbeitete er 1891 wieder für ein halbes Jahr in der Rats-Apotheke in Hildesheim, bevor er sich im Frühjahr 1892 zum zweiten Mal an der Gießener Universität einschrieb, diesmal für Pharmazie. Dass er erneut Gießen als Studienort wählte, überrascht insofern, als die dortige Pharmazie seit den 1880er Jahren einen schlechten Ruf hatte. Es fehlten einheitliche Studienpläne, das Fach Pharmazeutische Chemie wurde nicht mehr von Professoren, sondern nur von Assistenten unterrichtet und das Vorlesungsangebot verringerte sich ständig. Stattdessen hatte sich die benachbarte ehemalige kurhessische Landesuniversität in Marburg zu einer der führenden Ausbildungsstätten für Pharmazeuten entwickelt. Die Universität in Gießen verfügte über ein von dem berühmten Chemiker Justus Liebig (1803-1873) gut eingerichtetes Labor sowie über einen jahrhundertealten sehr schönen Botanischen Garten.

Nach vier Semestern schloss Friedrich Pascoe sein Studium im Herbst 1894 mit einer reichsgesetzlich geregelten Prüfung ab. Vor einer vierköpfigen Prüfungskommission, der universitäre Lehrer der Disziplinen Pharmazie, Botanik, Chemie und Physik und ein Apotheker angehörten, wies er seine Kenntnisse zu verschiedenen naturwissenschaftlichen Wissengebieten sowie zu den gesetzlichen Apothekenvorschriften schriftlich und mündlich nach. Die praktischen Prüfungen umfassten die Herstellung und schriftliche Erläuterung von Arzneien und chemisch-pharmazeutischen Präparaten sowie quantitative und qualitative Analysen verschiedener mineralischer Mischungen. Außerdem musste Friedrich Pascoe mehrere vergiftete Substanzen untersuchen und das Gift bestimmen. Schließlich waren frische und getrocknete Arzneipflanzen zu beschreiben, die wirksamen Arzneibestandteile zu erkennen und Angaben zu ihrer Anwendung sowie Verfälschung zu machen. Durch seine Lehre und Studium hatte Friedrich Pascoe sehr umfangreiche theoretische und praktische Qualifikationen. Als examinierter Apotheker stand er nun vor der nächsten Herausforderung: eine zum Verkauf stehende Apotheke zu finden.

APOTHEKER IN MÜLHEIM AN DER RUHR

Für einen jungen Apotheker war es im Wilhelminischen Kaiserreich nicht so leicht, sein eigener Herr zu werden. Für Apotheker gab es keine Niederlassungsfreiheit, der Berufsstand war aufgrund seiner Bedeutung für die Gesundheit der Bevölkerung von der seit 1861 in Preußen geltenden Gewerbefreiheit ausdrücklich ausgenommen. Daher war die Anzahl der Apotheken begrenzt: Jede einzelne Apotheke wurde in einem aufwändigen Verfahren staatlich genehmigt. Seit Sommer 1894 wurde die Betriebserlaubnis bei jedem Eigentümerwechsel vom Staat nach der sogenannten strikten Personalkonzession verliehen. Weil jedoch die Zahl der ausgebildeten Apotheker im 19. Jahrhundert stark gestiegen war, gab es zu wenige Apotheken. Die große Nachfrage trieb den Kaufpreis in die Höhe. Dass Friedrich Pascoe nur wenige Monate nach dem Ende seines Pharmaziestudiums die Adler-Apotheke in der Althofstraße 6 mitten in der Innenstadt von Mülheim an der Ruhr kaufen konnte, hing sicherlich damit zusammen, dass er finanzkräftige Eltern hatte. Friedrich Pascoe war seit dem frühen Tod seines Bruders Rudolf 1887 der älteste lebende Sohn. Für die Mülheimer Apotheke, also das Gebäude samt Einrichtungen und Konzession, zahlte er mehr als eine halbe Millionen Mark.

Das Geld war gut angelegt, denn Mülheim an der Ruhr hatte sich seit der Reichsgründung 1871 zu einer prosperierenden Industriestadt mit zahlreichen Zechen und Stahlwerken entwickelt. Gerade im bevölkerungsreichen Ruhrgebiet konnten die offiziellen, staatlich genehmigten Apotheken um 1900 die enorme Nachfrage nach Medikamenten nicht mehr befriedigen. Das galt auch für Mülheim an der Ruhr, wo vier Apotheken, die Engel-, die Hirsch-, die Adler- und die Löwen-Apotheke, rund 32.000 Menschen mit Arzneimitteln zu versorgen hatten.

Die Mellinghoff‘ sche Adler-Apotheke, wie sie nach der Übernahme durch Friedrich Pascoe hieß, war drei Generationen lang im Besitz der Familie Mellinghoff gewesen. Im Erdgeschoß bot die Offizin, also der Verkaufs- und Arbeitsraum, an drei Tischen viel Platz für sechs Apothekergehilfen. Auf dem Verkaufstresen dürften neben einer großen Apothekerwaage noch kleine Handwaagen gestanden haben. An den Wänden der Offizin reihten sich Regal an Regal mit unzähligen Standgefäßen aus Glas und Keramik, die feste und flüssige Substanzen zur Arzneizubereitung enthielten. Im Arbeitsbereich bestimmten zahlreiche Tiegel, Glaskolben und Mörser, Trichter, Spatel und Löffel sowie mechanische Pressen für die Herstellung von Tabletten oder Salben das Bild. Hier wurden die Arzneien nach ärztlichem Rezept hergestellt, abgefüllt und verpackt oder auch versandt. Häufig verlangte Arzneien wurden auf Vorrat gefertigt. Über ein Laboratorium verfügte die Mellinghoff‘ sche Adler-Apotheke vermutlich nicht. Denn um 1900 stellten Apotheker viele Chemikalien aufgrund des hohen zeitlichen und finanziellen Aufwandes nicht mehr selbst her, sondern kauften sie von Pharmaunternehmen wie Schering, Bayer oder Hoechst. Dafür verfügte Friedrich Pascoe über das „grösste Lager am Platze in Verbandstoffen und Artikel zur Krankenpflege aller Art in bester Qualität“. An den Arbeitsraum schlossen sich mehrere große Lagerräume mit Körben voller getrockneter Pflanzen, Fässern mit Chemikalien und Handelsware, darunter Bettunterlagen, Gummiwaren, Pariser Spezialitäten sowie Milch-Kochapparate und Thermometer. Apotheker Pascoe warb auch für den Sicherheitsschutzring nach Dr. Cave, ein Verhütungsmittel für Frauen.

links: Rudolf Pascoe, der älteste Bruder von Friedrich Pascoe, starb 1887
oben: 1894 übernahm Friedrich Pascoe die Mellinghoff'sche Adler-Apotheke in Mülheim an der Ruhr

UMFANGREICHES WARENANGEBOT: WEINE, MINERALWÄSSER UND „SPEZIALITÄTEN“

Das Warenangebot der Mellinghoff`schen Adler-Apotheke umfasste auch ein Weindepot mit Rotweinen aus Deutschland, Italien, Frankreich und Ungarn, Weißweinen von Rhein, Mosel und der Pfalz und Südweinen wie Sherry, Portwein oder Marsala. Pascoe hatte ferner Spirituosen wie Rum, Arrac und verschiedene Cognacs im Angebot. Als Spezialitäten führte er Faust, bester Herren-Frühstücks-Liqueur auf dem Markt und den hocheleganten Damen-Liqueur Adonis. Eine Zeitlang bot Friedrich Pascoe auch natürliche und künstliche Mineralwässer an. Pascoe plante sogar, künstliches Mineralwasser selbst herzustellen. Allerdings gab er dieses Vorhaben rasch wieder auf, vermutlich weil eine Großproduktion aufwändige Apparaturen verlangte. Außerdem hätte Pascoe Lagerraum für das in Flaschen abgefüllte Mineralwasser und einen Transportwagen für Auslieferungen anschaffen müssen. Kurze Zeit betrieb er auch eine Drogerie und verkaufte Kosmetik- und Hygieneartikel sowie Reinigungsmittel.

Nach Friedrich Pascoes eigener Einschätzung war die Mellingshoff'sche Adler-Apotheke die größte Apotheke in Rheinland und Westfalen. Interessenten bot er „jederzeit“ eine Besichtung an, damit sie sich von den großzügigen Räumlichkeiten, der zweckmäßigen Einrichtung und der guten Ausstattung mit eigenen Augen überzeugen konnten. Seinen Kunden versprach er höchsten Service: „Schnellste und denkbar genaueste Dispensation [Zubereitung] aller Rezepte sowie sofortige Zusendung der Arzneien in alle Stadtteile und franko [portofrei] in ganz Deutschland.“

Stolz nannte Friedrich Pascoe seine Apotheke Fabrik chemischer und pharmaceutischer Präparate. Fabrik stand für jahrhundertealte handwerkliche Apothekerkunst bei der Fertigung von Arzneimitteln. Gerade in einer Zeit, in der mehr und mehr konfektionierte Arzneien aus der pharmazeutisch-chemischen Industrie in die Apotheken kamen, bot Friedrich Pascoe seinen Kunden selbst entwickelte Medikamente als Spezialitäten seines Hauses an. 1896 brachte er Pascossan auf den Markt, ein vor allem aus Kalk und Eisen bestehendes Pulver zur Stärkung der Knochenbildung. Pascoe warb mit der guten Verträglichkeit der Arznei und empfahl sie auch für Kleinkinder. Zwei Jahre später präsentierte er Pascoe's Aromatische Eisentinctur, die in Brüssel, Paris und Marseille prämiert worden war und die er zur Behandlung bei Bleichsucht, Schwächezuständen und Appetitlosigkeit anbot.

VERKAUF DER MELLINGHOFF'SCHEN ADLER-APOTHEKE

Insgesamt war Friedrich Pascoe acht Jahre lang Apotheker in Mülheim. In dieser Zeit heiratete er im Oktober 1896 Hermine Heide, mit der er drei Kinder hatte: Am 12. Juli 1897 wurde Erica Julia Augusta geboren, am 7. August 1898 Margareta Henriette Marie und am 21. September 1899 der einzige Sohn Friedrich Samuel Jacob, genannt Fritz.

Über die Gründe, aus denen Friedrich Pascoe im Oktober 1902 die Mellinghoff'sche Adler-Apotheke verkaufte, lassen sich nur Vermutungen anstellen. So könnten sich die Geschäfte wegen des Wandels im Apothekenwesen nicht wie erhofft entwickelt haben, weil die Arzneimittelherstellung nicht mehr dem Monopol der Apotheken unterlag. Immer mehr chemische

Geschäfts-Empfehlungen.

Mellinghoff'sche Adler-Apotheke

A. F. H. Pascoe

Althofstrasse 6 I. Mülheim-Ruhr, Althofstrasse 6 I.

Fernsprech-Anschluss Nr. 72.

Lager in Weinen und Spirituosen.

Weissweine.
Rheinweine, Pfälzerweine, Moselweine.

Rothweine.
Deutsche: Oberingelheimer, Walporzheimer, Walporzheimer Berg, Ahrbleichert.
Französische: Château Margaux, Château Larose, Château Lafite.
Italienische: Barletta Rothwein.
Ungarische: Szegszárder, Ofener Adlerberger, Somogy-Tolna, Erlau.

Ober-Ungarweine und Tokayer, süss und herb.

Südweine.
Samos Ausbruch, Marsala, Malvasier, Sherry, Malaga, Portwein, Madeira etc.

Spirituosen.
Arrac-Original, Rum. Cognac: deutsche u. französische, Hennessy & Cie. Bisquit Dubouché & Cie.

Specialitäten.
Faust, bester Herren-Frühstücks-Liqueur auf dem Markt.
Adonis, hocheleganter Damen-Liqueur.
Maiwein-Essenz, unübertroffen an Qualität; nicht zu verwechseln mit künstlichen aus Tonkobohnen hergestellten Essenzen; eine Flasche meiner Essenz genügt für 10—16 Flaschen Bowle.

Lager

in sämmtlichen Artikeln zur Krankenpflege, Verbandstoffen, Bettunterlagen, Gummi-Waaren, Pariser Specialitäten, Milch-Kochapparaten, Thermometer für Aerzte und Private u. s. w.

Specialität:
Prämiirt im Jahre 1897: Brüssel: grosse goldene Medaille, Paris: goldene Medaille, Marseille: grosses Ehrenkreuz.

Pascoe's Aromatische Eisentinctur,
bestes Eisenpräparat bei Bleichsucht, Schwächezuständen, Apetitlosigkeit und dergl.

Versandt sämmtlicher Arzneien und sonstiger Bestellungen per Post **franco** ganz Deutschland.

Industrieunternehmen entdeckten Ende des Jahrhunderts die Herstellung von Fertigarzneimitteln als vielversprechenden Geschäftsbereich. Das 1894 in Kraft getretene Warenschutzgesetz verbot den Apothekern ausdrücklich, selbsthergestellte Arznei unter dem Namen eines eingetragenen Warenzeichens wie Aspirin zu verkaufen, wenn das spezifizierte industriell hergestellte Medikament auf dem Rezept vermerkt war. Hinzu kam, dass eine immer größere Zahl von Arzneien zum Freiverkauf zugelassen wurde. Pharmazeuten, die die Geldmittel für eine Apotheke nicht aufbringen konnten oder wollten, umgingen das Konzessionssystem zur Betriebserlaubnis von Apotheken und eröffneten eine Drogerie, wozu sie nur einen Gewerbeschein benötigten. Diese „Wilden Apotheken“ verkauften Arzneien häufig zu niedrigeren Preisen als Apotheken.

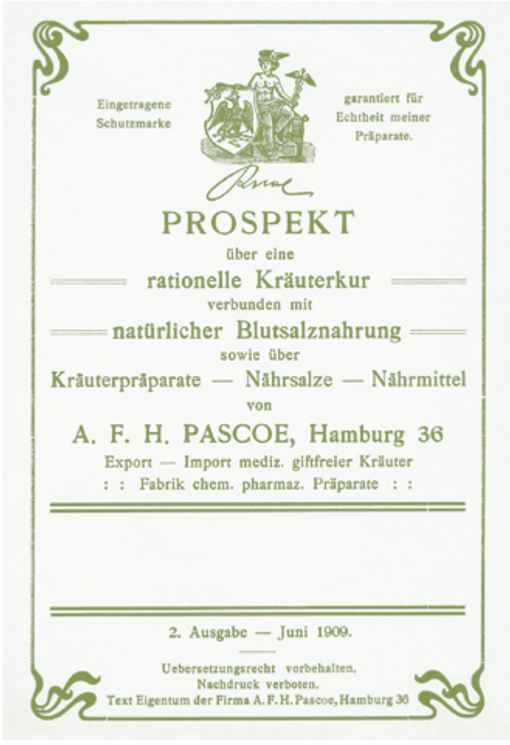
Nach dem Verkauf der Apotheke in Mülheim war Friedrich Pascoe 16 Jahre in ganz Deutschland aktiv. Für diesen Zeitraum gibt es nur wenige Quellen; bisweilen ist lediglich die Firma oder der Aufenthaltsort bekannt. In Kaiserslautern führte Pascoe offenbar eine Apotheke, in Bad Homburg die A. F. H. Pascoe Fabrik chemisch-pharmazeutischer Praeparate. Eine Zeit lang hielt sich Friedrich Pascoe in Wiesbaden auf, wo er mehrere Unternehmen betrieb. Nur über seine Jahre in Hamburg ist Näheres überliefert.

FRIEDRICH PASCOE IN HAMBURG: VORREITER DER HEILPFLANZENARZNEI

Friedrich Pascoe kam 1907 nach Hamburg. Hier gründete er die Firma A. Frederic H. Pascoe chemisch-pharmazeutische Präparate, die sich auf Pflanzenarznei spezialisierte, und die Aurora Werke Hamburg, die Tees, Nährsalze, Trockenobst, Öle und Fruchtpasten im Angebot hatte. Unter der Marke Pascoe's Nährmittel warb er für „eine Anzahl erstklassiger und reinster Genussmittel" und folgte damit einem Trend zur Markenbildung. Innerhalb kürzester Zeit eroberten die Pascoe-Produkte Hamburg: Pascoe's Brustpastillen, Pascoe's Fruchtemulsion zur Kräftigung des Organismus, Pascoe's Breakfast Tee, Pascoe's Deutscher Tee Erika, Pascoe's Pfeffermünzgeist zur Stärkung der Verdauungsorgane sowie Pascoe's getrocknete Bananen mit einem hohen Nährwertgehalt. Das Sortiment umfasste auch Fichtennadelextrakt gegen Hautleiden und rheumatische Beschwerden, australisches Eukalyptusöl zur Anwendung bei Augen-, Ohren- und Nasenerkrankungen, ätherische Öle von Lavendel, Salbei und Zypresse zur Behandlung von Husten, Magenschmerzen und Asthma sowie das „ozonreiche" Zimmerparfüm Edeltannenduft. Pascoe warb für kosmetische Pflanzenpräparate zur Kräftigung des Haars, zur Reinigung unreiner Haut, zur Augenpflege sowie zur desinfizierenden und erfrischenden Mund- und Zahnhygiene sowie für Pascoe's Augenwasser und Pascoe's Kräuterseife, die Königin der Kräuterseifen.

1909 betrieb Friedrich Pascoe mit Kompagnons einen Großhandel für Getreide, Mehl und Futtermittel sowie pharmazeutische Präparate, der allerdings innerhalb eines Jahres wieder verkauft wurde. Im Vordergrund seiner geschäftlichen Aktivitäten in Hamburg stand eindeutig die Herstellung von Pflanzenarznei. „Schon vor tausend Jahren haben sich die Völker zu Heilzwecken der Natur bedient und endlich fängt es auch bei uns an, sich mehr und mehr der uns von der allgnädigsten Natur in so überaus reichem Maße dargebotenen Schätzen zu bedienen. Noch sind die meisten Schätze unserer Wälder und Felder dem Volke unbekannt, noch wird manches Kräutchen unbeachtet weggeworfen oder zertreten und Niemand ahnt, welche Heilkraft in diesen kleinen Zeugen der großen Allweisheit sitzt!" Mit diesen Worten aus seinem Prospekt über Spezial-Kräutermischung Espekaëm warb Friedrich Pascoe für die Verbreitung der Heilpflanzenarznei.

Seit der griechische Arzt Pedanios Dioskurides im ersten nachchristlichen Jahrhundert in seinen „Fünf Büchern der Arzneimittellehre" mehr als 800 Pflanzen und ihre Heilwirkungen beschrieben hatte, waren Arzneimittel aus Pflanzen bis in das 18. Jahrhundert hinein das Heilmittel erster Wahl. Zahlreiche Kräuterbücher gaben das Erfahrungswissen über Heilpflanzen weiter. Das Wissen über die Heilwirkungen von Pflanzen war in der Bevölkerung weit verbreitet. Mit dem Aufkommen der naturwissenschaftlichen Medizin im 19. Jahrhundert ging dieses Wissen mehr und mehr verloren. Friedrich Pascoe wollte daher mit seiner 1909 erschienenen Broschüre Aufklärendes und mehr Verständnis für Heilkräuter schaffen. Mittlerweile beschäftigte er sich seit 25 Jahren mit den arzneilichen Bestandteilen der Pflanzen. Dabei hatte er festgestellt, dass die Wirkstoffe beispielsweise kalkreicher Pflanzen bei Lungenleiden Heilung brachten und wirksame Substanzen kalireicher Pflanzen bei Harnbeschwerden halfen. Er entwarf speziell zusammengestellte Kräutermischungen gegen 45 Indikationen, darunter Magenkrebs, Fettleibigkeit und Impotenz, die er unter der Marke Espekaëm anbot. Sein Credo: Die Heilkraft der Natur nutzen. Seinen Kunden versprach er, nur Pflanzen bester Qualität zu verwenden und sie frisch und sorgfältig zu verarbeiten. Die Espekaëm-Mischungen verkauften sich immer besser, bald auch deutschlandweit.


Eingetragene Schutzmarke

garantiert für Echtheit meiner Präparate.

PROSPEKT
über eine
rationelle Kräuterkur
verbunden mit
natürlicher Blutsalznahrung
sowie über
Kräuterpräparate — Nährsalze — Nährmittel
von
A. F. H. PASCOE, Hamburg 36
Export — Import mediz. giftfreier Kräuter
: : Fabrik chem. pharmaz. Präparate : :

2. Ausgabe — Juni 1909.

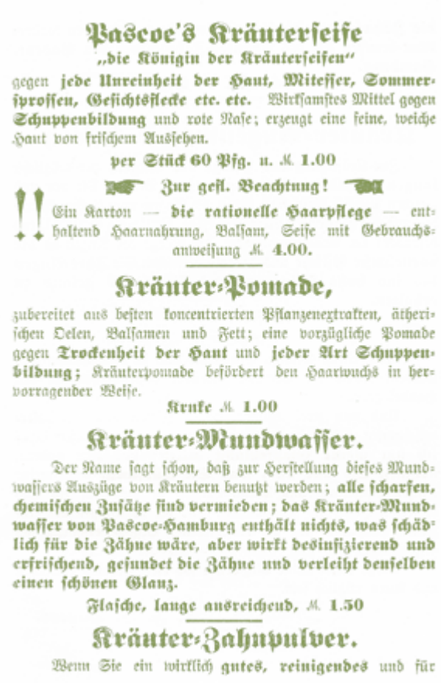
Uebersetzungsrecht vorbehalten.
Nachdruck verboten.
Text Eigentum der Firma A. F. H. Pascoe, Hamburg 36

WANDERJAHRE

Die Geschäfte mit den Pascoe- und Espekaëm-Markenprodukten liefen so gut, dass Friedrich Pascoe sein Unternehmen 1909 als „wohl mit das größte Kräutergeschäft in seiner Art“ bezeichnete. Warum er trotz seines Erfolgs in der Hansestadt im April 1912 Hamburg Richtung Wiesbaden verließ, ist nicht überliefert. Er verlegte den Sitz seiner Firmen A. Frederic H. Pascoe und Aurora Werke Hamburg in den international bekannten Kurort, wo es zahlreiche Thermal- und Mineralquellen gab; vielleicht weil er hoffte, mit seinen Heilpflanzenarzneien in das Wiesbadener Kurgeschäft einsteigen zu können. Unbekannt ist auch, warum er dort die Gastwirtschaft „Nonnenhof“ übernahm.

Nur wenige Monate nach seiner Ankunft in Hessen verkaufte Friedrich Pascoe im Oktober 1912 die Firma zur Produktion pharmazeutischer Präparate an die Apotheker Otto Ascherbehl aus Berlin-Charlottenburg und Hermann Jolk aus dem ostfriesischen Greetsiel. Wegen des Erfolgs der pharmazeutischen Produkte behielten seine Nachfolger den Namen Pascoe in der Firmierung bei. Dass Friedrich Pascoe nicht nur Maschinen, Gerätschaften, Einrichtungsgegenstände und sämtliche Warenvorräte, sondern auch alle Rezepte, Schutzmarken und patentamtlich eingetragenen Warenzeichen veräußerte, lässt vermuten, dass er sich unternehmerisch neu orientieren wollte. Unter der Privatadresse Klarenthaler Straße 1 firmierte er seit Ende Mai 1913 als „Generalvertreter für Warenagenturen,“ wahrscheinlich führte er auch die Nährmittelfirma Aurora Werke Hamburg weiter.

Etwa ein Jahr später begann am 1. August 1914 der Erste Weltkrieg und beendete vorerst die wirtschaftlichen Aktivitäten zahlreicher Unternehmer, auch die von Friedrich Pascoe. Die Kriegswirtschaft drängte nach und nach die zivile Produktion zurück und führte zu Rohstoffmangel. Irgendwann während der Kriegsjahre zog Friedrich Pascoe nach Pfastatt im Elsass. Die Umbruchszeit nach dem Ende des Ersten Weltkriegs 1918 bot für einen umtriebigen Unternehmer wie Friedrich Pascoe neue Chancen.



Pascoe's Kräuterseife

„die Königin der Kräuterseifen“

gegen **jede Unreinheit der Haut, Mitesser, Sommersprossen, Gesichtsflecke etc. etc.** Wirksamstes Mittel gegen **Schuppenbildung** und rote Nase; erzeugt eine feine, weiche Haut von frischem Aussehen.

per Stück 60 Pfg. u. M. 1.00

Zur gefl. Beachtung!

Ein Karton — **die rationelle Haarpflege** — enthaltend Haarnahrung, Balsam, Seife mit Gebrauchsanweisung M. **4.00.**

Kräuter-Pomade,

zubereitet aus besten koncentrierten Pflanzenextrakten, ätherischen Oelen, Balsamen und Fett; eine vorzügliche Pomade gegen **Trockenheit der Haut** und **jeder Art Schuppenbildung;** Kräuterpomade befördert den Haarwuchs in hervorragender Weise.

Kruke M. 1.00

Kräuter-Mundwasser.

Der Name sagt schon, daß zur Herstellung dieses Mundwassers Auszüge von Kräutern benutzt werden; **alle scharfen, chemischen Zusätze sind vermieden; das Kräuter-Mundwasser von Pascoe-Hamburg enthält nichts, was schädlich für die Zähne wäre, aber wirkt desinfizierend und erfrischend, gesundet die Zähne und verleiht denselben einen schönen Glanz.**

Flasche, lange ausreichend, M. 1.50

Kräuter-Zahnpulver.

Wenn Sie ein wirklich **gutes, reinigendes** und für

PFLANZENARZNEI: VON DER VOLKSKUNDE ZUR WISSENSCHAFT

In volkskundlichen Überlieferungen waren Heilwirkungen von Pflanzen seit Jahrhunderten als Erfahrungswissen bekannt. Im späten 17. Jahrhundert begannen Forscher in Frankreich mit der naturwissenschaftlichen Identifizierung von Pflanzenwirkstoffen. Als es dem Apothekergehilfen Friedrich W. Sertürner (1783-1841) im Jahr 1805 gelang, das erste Alkaloid (Morphin) aus dem Schlafmohn zu isolieren, erlebte die Pflanzenanalyse einen großen Aufschwung. Als eigenständige Wissenschaft wurde sie als experimentelle Pharmakognosie – heute ein Teilgebiet der pharmazeutischen Biologie – vom Schweizer Apotheker Friedrich A. Flückiger (1828-1894) im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in Bern begründet. Aufgabengebiet dieser Forschungsdisziplin war die naturwissenschaftlich exakte makroskopische und mikroskopische Beschreibung der Heilpflanzen und deren chemische Analyse der Inhaltsstoffe.

Eine weitere wichtige Station auf dem Weg zur heutigen medizinisch anerkannten Phytotherapie (Pflanzenheilkunde), einem vom Stabsarzt Karl Kahnt geprägten Begriff, war die vom Franzosen François Magendie (1783-1855) begründete experimentelle Pharmakologie. Ihr Forschungsgegenstand ist die Wirkungsuntersuchung von Substanzen im Organismus. Das erste experimentell forschende Pharmakologische Institut der Welt errichtete der Mediziner und Pharmakologe Rudolf Buchheim (1820-1879) um 1850 im baltischen Dorpat (heute Tartu, Estland) an der dortigen deutschsprachigen Universität.

NATURHEILKUNDE: PROTAGONISTEN UND RICHTUNGEN

Seit dem frühen 19 Jahrhundert erhielt die Naturheilkunde großen Auftrieb. Gegner der Schulmedizin lehnten Aderlass, Brechkuren und giftige Arzneien ab und forderten, die Heilkräfte der Natur bei der Behandlung von Kranken stärker zu nutzen. Vertreter der Naturheilkunde praktizierten Luft- und Sonnenbäder, Kaltwasserkuren sowie Lehmbäder und empfahlen eine diätetische oder vegetarische Ernährung. Der einflussreichste Vertreter der Wasserheilkunde (Hydrotherapie) war Vincenz Prießnitz (1799-1851), ein Bauernsohn aus dem schlesischen Gräfenberg. Er entwickelte ein ganzheitliches therapeutisches System von Kaltwasserkuren, die Wasserbäder, Schwitzen und Trinken mit viel Bewegung und einer einfachen gemischten Ernährung kombinierten. Seine Heilerfolge machten seine Kuranstalt in Gräfenberg deutschlandweit bekannt: Im Jahr 1839 kamen 1.700 Kurgäste, darunter mehr als 100 Ärzte.

1896 gründete der Buchhändler Adolf Just (1859-1936) nach dem Vorbild des Schweizer Färbereibesitzer Arnold Rikli (1823-1906) im Harz die Naturheilanstalt „Jungborn“. In der weitläufigen Anlage nahmen Patienten tagsüber nackt Luft- und Sonnenbäder in freier Natur und schliefen nachts in „Lichtlufthütten“. Just machte auch die innere und äußere Anwendung von Heilerde populär. Ende des 19. Jahrhunderts etablierte sich die Naturheilkunde in der Wissenschaft. Der erste deutschsprachige Lehrstuhl für Hydrotherapie wurde 1899 in Wien begründet und die ersten deutschen Lehrstühle für Naturheilverfahren entstanden 1920 in Berlin und 1924 in Jena. Heute gibt es in Deutschland 12 Stiftungsprofessuren für Naturheilkunde.

Friedrich Pascoe

zum Spezialisten für Naturmedizin

P. G.

1918 - 1930

NEUBEGINN MIT BEWÄHRTEN MITTELN

Friedrich Pascoe erlebte das Ende des Ersten Weltkriegs im Elsass, in Pfastatt in der Nähe von Mülhausen, heute Mulhouse. Der Waffenstillstandsvertrag im Wald von Compiègne nördlich von Paris besiegelte am 11. November 1918 den militärischen Zusammenbruch des Deutschen Reichs. Zwei Tage zuvor, am 9. November 1918, hatte der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann die Republik ausgerufen und am 10. November Kaiser Wilhelm II. Berlin verlassen. Die Monarchie war am Ende und Deutschland musste als Verlierer des Kriegs Gebiete im Osten und Westen des Reichs abtreten. So fiel auch das Elsass, das nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 zu Deutschland gekommen war, zurück an Frankreich. Unter dem Jubel der Bevölkerung marschierten französische Truppen in Städte wie Mülhausen ein.

Ausrufung der Republik durch Philipp Scheidemann am 9. November 1914 von einem Balkon des Reichstagsgebäudes in Berlin

Unter diesen Vorzeichen schien Friedrich Pascoe die Zukunft im Elsass ungewiss. Noch bevor der Landtag am 6. Dezember 1918 für den Anschluss von Elsass-Lothringen an Frankreich stimmte, verließ er Pfastatt. Bereits am 2. Dezember traf er nach fast 25 Jahren wieder in seiner Geburtsstadt Gießen ein, offenbar fest entschlossen, die Herstellung pharmazeutischer Produkte dort fortzuführen. Schon nach wenigen Monaten gründete er sein Unternehmen Pascoe & Co. chemisch-pharmazeutische Präparate. Die Produktion befand sich in der Liebigstraße 15, das Büro in der nahegelegenen Bahnhofstraße 54 I.

Friedrich Pascoe konzentrierte sich auf wenige Spezialitäten, die Marken ließ er gesetzlich schützen. Zum Angebot gehörten vor allem flüssige Arzneien auf Pflanzenbasis: Das als besonders magenverträglich beworbene Tussiflorin half gegen Bronchial- und Lungenleiden, Pascolat wirkte blutstillend und Vega konnte bei Migräne, Ohrensausen oder Menstruationsbeschwerden eingesetzt werden. Auch das 1896 entwickelte Pascossan war weiterhin im Programm. Zunächst zur Stärkung der Knochenbildung gedacht, empfahl Pascoe es nun vor allem für Kinder zur Behandlung chronischer Entzündungen an Hals und Gesicht sowie bei Vitaminmangel-Erscheinungen im Knochenbau. Palatol, eine Komposition reiner ätherischer Öle, eignete sich zur inneren Anwendung bei einem breiten Leidensspektrum: Von Magen-, Darm- und Gallenbeschwerden bis zu Grippe, Entzündungen und Rheuma. Auch gegen nervöse Störungen hatte Pascoe Arzneien im Sortiment, zum Beispiel das beruhigend wirkende Pasconal.

EINE AKTIENGESELLSCHAFT FÜR ARZNEIEN UND LIKÖRE

Arzneien auf pflanzlicher Basis bildeten den Kern des Geschäfts, aber Friedrich Pascoe wollte seinen Kunden mehr bieten. Der Firmenname Pascoe & Co. deutete auf einen Kompagnon hin oder wurde dieser erst noch gesucht? Als das Unternehmen zu Beginn der 1920er Jahre in die Kapitalgesellschaft Pascoe & Duschl GmbH umgewandelt wurde, war jedenfalls der Kaufmann Gottfried Duschl aus Bad Nauheim beteiligt. Er gehörte auch im Juni 1923 zu den Gründern der Pascoe AG Fabrik chemisch-pharmazeutischer Produkte, die die Aktiven und Passiven der Pascoe & Duschl GmbH übernahm und neben pharmazeutischen Artikeln Liköre produzierte. Diese Erweiterung lag nahe: Eine Destillier- und Flaschenspülanlage, eine Fruchtmühle sowie eine Korkmaschine, die Pascoe für die Arzneimittel benötigte, eigneten sich auch für die Likörherstellung.

Während Gottfried Duschl und Friedrich Pascoe den Vorstand der Aktiengesellschaft bildeten, brachten weitere Gründungsmitglieder wie der Bankdirektor Fritz Munzinger, der Kaufmann Matthäus Selzer und Friedrichs jüngerer Bruder, der Ingenieur August Pascoe aus Wetzlar, Geld und Know-how ein. Im Aufsichtsrat saßen unter anderem Friedrich Pascoes Schwager, Justizrat Dr. Wilhelm Grünewald, sein Schwiegersohn, der Jurist Dr. Hansjörg Kohlbecher aus Saarbrücken, sowie der Arzt Dr. Albert Pflug aus Neustadt a. d. Haardt und der Fabrikant Christian Adalbert Kupferberg, dessen Großvater die bekannte gleichnamige Sektkellerei in Mainz gegründet hatte. Friedrich Pascoe nutzte familiäre Beziehungen, brachte vom Juristen bis zum Arzt vielfältige Kenntnisse zusammen und fand offenbar finanzkräftige Investoren.

Trotz der langen Abwesenheit hatte er in seiner Heimatstadt Gießen rasch gesellschaftlich Fuß gefasst. So gehörte er 1923 zu den Gründern des Gießener Schwimmvereins, für einige Jahre war er dessen Vorsitzender. Legendär sind die Erfolge seines Sohnes Fritz als Wasserballer und Brustschwimmer. Fritz Pascoe war Vizeeuropameister im Brustschwimmen und nach der Familienüberlieferung sogar für eine Teilnahme an den Olympischen Sommerspielen 1928 in Amsterdam nominiert.

Der Vorstand des Gießener Schwimmvereins 1925/26

Sitzend von links:
Stahl sen., Friedrich Pascoe, Carl Lang

Stehend von links:
Karl Rust, Dr. Emil Adam, Fritz Pascoe, Heinrich Kraft

IN WIRTSCHAFTLICHEN TURBULENZEN

Die persönlichen Voraussetzungen schienen günstig, als Friedrich Pascoe 1923 mit der Likörproduktion begann, doch die Wirtschaft geriet immer mehr aus den Fugen. Das größte Problem war die anfangs schleichende, bald jedoch galoppierende Inflation. Als die Pascoe AG im Juni 1923 gegründet wurde, kostete ein US-Dollar bereits 110.000 Mark. Das Grundkapital der AG von 100 Millionen Mark war für das kleine Unternehmen bereits absurd hoch. Die Hyperinflation erreichte ihren Höhepunkt im November 1923, als für einen US-Dollar 4,2 Billionen Mark zu zahlen waren. Erst die Währungsreform im November 1923 und die Einführung der Reichsmark im August 1924 stabilisierten die wirtschaftliche Situation allmählich.

Die Pascoe AG verlegte ihren Sitz an den Burggraben 9 und produzierte Edel- und Fruchtliköre, Cherry Brandy, Weinbrände und Schnäpse, hatte aber auch Burgunder, Südweine sowie Vanillinzucker und Backpulver im Angebot. Viele Apotheker führten damals Vanillin und Backpulver als Nebenprodukte in ihrem Sortiment, zumal nachdem ihr Berufskollege Dr. Oetker mit ähnlichen Backmischungen Ende des 19. Jahrhunderts zu einem der erfolgreichsten deutschen Unternehmer aufgestiegen war. Die Likörfabrik von Friedrich Pascoe fuhr in den Jahren 1924 und 1925 jedoch immer größere Verluste ein und scheiterte schließlich. Das Unternehmen musste am 17. Februar 1926 Konkurs eröffnen. Grundbesitz und Betriebsstätte der Firma im Burggraben 9 wurden im Juni an die Katholische Studentenverbindung Hasso-Rhenania verkauft.

oben: Stapel von Rentenmark im Tresor der Reichsbank 1923
links: Die Pascoe-Belegschaft in den 1920er Jahren; sitzend der Firmengründer

DIE KRISE DER MEDIZIN ALS CHANCE

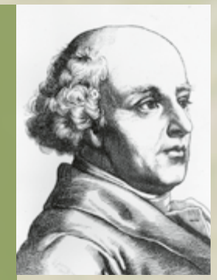
Friedrich Pascoe, inzwischen fast 60 Jahre alt, stand nur acht Jahre nach seiner Rückkehr nach Gießen wieder vor dem Nichts. Doch er ließ sich durch den Misserfolg nicht entmutigen. Aufmerksam verfolgte der Apotheker aktuelle Strömungen in der Medizin und sah Chancen, an seine Vorkriegsproduktion von Arzneien aus Heilpflanzen anzuknüpfen. Damit traf er einen Nerv der Zeit, denn seit Mitte der 1920er Jahre war in Deutschland immer häufiger von einer Krise der Medizin die Rede.

Die moderne Schulmedizin erzielte mit der Serumtherapie gegen Diphtherie und Tetanus sowie der antibakteriellen Salvarsantherapie gegen Syphilis unbestreitbare Erfolge, stand aber dennoch in der Kritik. Gelegentlich wirkten neu entwickelte Arzneimittel nicht wie erhofft, häufig traten unerwünschte Nebenwirkungen auf. Die naturwissenschaftliche Medizin sei zu „mechanistisch“, monierten Kritiker, auch Ärzte. Seit den Entdeckungen Rudolf Virchows (1821 - 1902), der mit der Zellularpathologie die Medizin revolutioniert hatte, richteten Ärzte ihren Blick vor allem auf einzelne Organe, um die Entstehung von Krankheiten zu verstehen. Die „Ganzheit“ des Menschen komme dabei jedoch zu kurz, fand zum Beispiel der Heidelberger Internist Ludolf von Krehl (1861 - 1937). Er sprach sich dafür aus, den Patienten als „subjektive Persönlichkeit“ zu betrachten und auch die „irrationalen Seiten des Lebens“ in der Medizin zuzulassen. Aus der Krise der Medizin entwickelte sich eine Medizin in Bewegung, die einen rein naturwissenschaftlichen Ansatz ablehnte. Sie öffnete zugleich die Türen für neue Arzneimitteltherapien wie Homöopathie, Biochemie und Spagyrik. Sie entsprachen dem weit verbreiteten Bedürfnis nach natürlichen Heilmethoden. Für Friedrich Pascoe, der sich bereits in Hamburg mit der Naturmedizin beschäftigt hatte, bot dieser Trend ganz neue Perspektiven. 1927 eröffnete er in der Gießener Ludwigstraße 31 einen Betrieb zur Herstellung pharmazeutischer Produkte und fertigte seither homöopathische Arzneimittel.

«... Verdauungstee, welchen Sie mir kürzlich zugesendet haben, ist ausgezeichnet gut.»

F. L. 1905

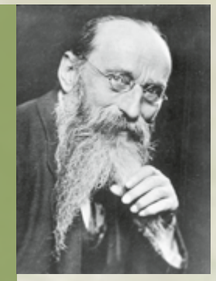
SAMUEL HAHNEMANN: BEGRÜNDER DER HOMÖOPATHIE



Samuel Hahnemann ist bis heute einer der weltweit bekanntesten deutschen Ärzte. 1755 als Sohn eines Porzellanmalers in Meißen geboren, studierte er von 1775 bis 1777 in Leipzig und Wien Medizin. Unzufrieden mit den Behandlungsmethoden seiner Zeit, entwickelte er die zentralen Prinzipien seines ärztlichen Handelns: Die Ähnlichkeitsregel bei der Arzneiauswahl, die Potenzierung bei der Fertigung von Arzneien und die Arzneimittelprüfung am Gesunden, die er selbst 1790 mit dem berühmten Chinarindenversuch zur Therapie gegen Malaria begründet hatte. 1810 veröffentlichte Hahnemann im „Organon der rationellen Heilkunde“ seine Gesundheitslehre, bis heute die „Bibel der Homöopathie“.

1821 zog Samuel Hahnemann von Leipzig nach Köthen, um als Leibarzt des Herzogs Ferdinand von Anhalt-Köthen zu arbeiten. Hier wurde ihm das Recht zur Herstellung und Abgabe von Arzneien zugestanden, das seit alters her ausschließlich Apotheker hatten. Nachdem er 1835 die französische Malerin und Dichertin Mélanie d’Hervilly-Gohier (1800-1878) in zweiter Ehe geheiratet hatte, zog er nach Paris und eröffnete dort mit seiner Frau eine homöopathische Praxis. Zu seinen Patienten gehörten unter anderem der Geigenvirtuose Niccolò Paganini und James de Rothschild, der führende Bankier Frankreichs. Samuel Hahnemann starb 1843 im Alter von 88 Jahren und wurde auf dem Friedhof Montparnasse bestattet. 1898 erfolgte die Umbettung auf den Pariser Prominentenfriedhof Père Lachaise.

„LEHMPASTOR“ EMANUEL FELKE: WEGBEREITER DER KOMPLEXHOMÖOPATHIE



Emanuel Felke (1856-1926) übernahm nach dem Theologiestudium 1887 ein Pfarramt in Wuppertal. Aus dem Elternhaus mit der Homöopathie vertraut, setzte er 1890 in seiner Gemeinde erfolgreich ein homöopathisches Mittel gegen Diphtherie ein. Sein Ruf als Heiler folgte ihm in das niederrheinische Repelen bei Moers, wo er 1894 eine Pfarrstelle antrat. Hier gründeten seine Anhänger 1896 einen Homöopathieverein, der 1898 eine eigene Heilanstalt nach dem Vorbild des „Lehmdoktors“ Adolf Just errichtete. Felke kombinierte in seinen Kuren Wasseranwendungen, Licht- und Lufthütten mit einer speziellen Ernährung. Da er besonders häufig Lehmbäder, Lehmpackungen und Lehmumschläge anwendete, bekam er den Beinamen „Lehmpastor“.

1912 gab er die Pfarrstelle auf und praktizierte seither ausschließlich als Heiler. Seine bevorzugte Diagnosemethode war die vom ungarischen Arzt Ignaz von Péczely (1826-1911) entwickelte Iridologie. Seine Anhänger gründeten Felke-Vereine und verbreiteten durch zahlreiche Publikationen sein Gesundheitsprogramm. Überregional bekannt wurde Felkes Heilkonzept allerdings auch durch einen 1909 wegen Kurpfuscherei gegen ihn angestrengten Prozess. Trotzdem war seine Heiltätigkeit von überragender Bedeutung für die wachsende Popularität naturheilkundlicher Therapien, der Komplexhomöopathie und der Irisdiagnose.

VOM ÄHNLICHKEITSPRINZIP HAHNEMANNS ZUR KOMPLEXHOMÖOPATHIE

Die von Samuel Hahnemann um 1800 begründete Homöopathie war in den späten 1920er Jahren bereits eine etablierte Richtung der Gesundheitslehre. Nach Hahnemann war eine Krankheit keine Störung einzelner Organe, sondern eine Störung der Lebenskraft, die mithilfe eines passenden homöopathischen Mittels beseitigt werden konnte. Hahnemann verfuhr dabei nach dem Ähnlichkeitsprinzip: Similia similibus curantur, Ähnliches mit Ähnlichem heilen. Geheilt werden konnte ein Patient demnach mit einer Arznei, die bei einem Gesunden ähnliche Krankheitssymptome hervorrief. Regeln für die Herstellung homöopathischer Arzneien hatte Hahnemann selbst aufgestellt: Die aus pflanzlichen, tierischen oder mineralischen Rohstoffen gewonnenen flüssigen oder pulverisierten Substanzen verdünnte er durch Verschüttelung und Verreibung. Diesen Prozess nannte er Potenzierung, denn nach seiner Auffassung wirkte das Arzneimittel weniger durch die Materie, sondern durch eine geistige Kraft, die Dynamis; je höher verdünnt, desto stärker wirkte die Arznei.

Ende des 19. Jahrhunderts begannen einige homöopathische Apotheker mit der industriellen Fertigung. Sie verkauften sogenannte Hausapotheken, unterstützten damit die Selbstmedikation und verbreiteten zudem mit einer Vielzahl von Publikationen die homöopathische Lehre. In der Weimarer Republik wurden Strömungen wie Homöopathie und Naturheilkunde als Teil der Lebensreformbewegung immer populärer und auch in der Wissenschaft akzeptierter; nicht zuletzt durch die Diskussionen über eine Krise in der Medizin. 1928 erhielt der homöopathisch arbeitende Arzt Ernst Bastanier (1870-1953) einen Lehrauftrag an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität. Trotzdem ging Friedrich Pascoe mit der Entscheidung, homöopathische Arzneimittel herzustellen, ein Risiko ein. Schließlich konnte der Aufschwung alternativer Heilmethoden schnell enden und die Konkurrenz war stark. Außerdem verlegte Pascoe sich auf komplexhomöopathische Mittel, die selbst unter Homöopathen umstritten waren.

Die Komplexhomöopathie hat ihren Ursprung in Italien, wo der Turiner Geistliche und Laienheiler Gaudenzio Soleri Mitte des 19. Jahrhunderts 26 standardisierte Arzneimittelkomplexe entwickelte. Sein Neffe, der Arzt Giuseppe Belotti, perfektionierte dieses System und nannte es Komplexe Homöopathie. Für ihn galt das Prinzip: Complexa complexis curantur, Vielfältiges mit Vielfältigem heilen. Der Schweizer Pfarrer G. A. Clerc übernahm Belottis Lehre und ließ im Homöopathischen Dispensatorium, einer gemeinnützigen Institution in Moteur-Travers, Komplexmittel herstellen. Auf ihrer Grundlage entwickelte auch der Repelener Pastor Emanuel Felke homöopathische Komplexmittel unter dessen Einfluss Friedrich Pascoe sich der Komplexhomöopathie zuwandte.

Friedrich Pascoe hatte den beliebten und überregional bekannten „Lehmpastor“ Felke während seiner Zeit in der Mülheimer Adler-Apotheke kennengelernt. Felke war ein Verfechter von Rohkost, Lufthütten, Licht-Luft-Bädern, Gymnastik, Wasser- und Lehmanwendungen. Er bestimmte eine Krankheit mithilfe der Augendiagnose, wonach sich alle Krankheitsprozesse durch Veränderungen der Regenbogenhaut oder Iris feststellen lassen, und verordnete zur Behandlung chronischer Krankheiten nach dem Vorbild des Schweizer Pfarrers G. A. Clerc homöopathische Komplexmittel.

AM PULS DER ZEIT: BIOCHEMIE, ALCHEMIE, SCHÜSSLER-SALZE UND SPAGYRIK

Friedrich Pascoe rundete sein Arzneimittel-Sortiment durch weitere Produkte ab, die in den 1920er Jahren populär wurden, und begann, sich mit biochemischen und spagyrischen Methoden und Heilmitteln zu beschäftigen. Mittlerweile gab es etwa 800 ehrenamtliche Laienheiler, die sich der „Biochemie“ des Oldenburger Arztes Wilhelm Heinrich Schüssler (1821 - 1898) verschrieben hatten. Der um 1890 von Anhängern der Schüsslerschen Lehre gegründete Biochemische Bund Deutschlands hatte 1928 etwa 185.000 Mitglieder. Schüssler betrachtete Krankheiten als Störungen des menschlichen Mineralhaushalts, die Zufuhr anorganischer Stoffe sollte den Mangel an lebensnotwendigen Mineralien ausgleichen. In homöopathischer Zubereitung verabreichte er zwölf anorganische Salze als Heilmittel, darunter Chlornatrium, Kieselsäure und Fluorkalzium. Die Palette von Funktionsmitteln, die von einem seiner Anhänger um neun Ergänzungsmittel erweitert wurde, eignete sich zur Selbstmedikation.

Auch eine eigene Form der Spagyrik fand in den 1920er Jahren verstärkte Aufmerksamkeit. Sie basierte auf einem von dem italienischen Offizier und Politiker Cesare Mattei (1809 - 1896) um 1850 entwickelten Heilsystem, der Elektrohomöopathie. Danach resultierten alle Krankheiten aus Instabilitäten von Lymphe und Blut. Zur Therapie entwickelte Mattei Arzneien aus Pflanzen, deren vegetabilische Elektrizität er extrahierte. Die Bestandteile und die Zubereitung seiner Pflanzenarznei hielt er jedoch geheim. Es handelte sich wohl um ein Gärungs- und Destillationsverfahren, in dem Mineralsalze und metaphysische Kräfte eine bedeutende Rolle spielten. Dieser alchemistische Herstellungsprozess trägt in der Arzneimittelsparte den Namen spagyrisch. Theodor Krauß (1864 - 1924), ein Anhänger Matteis, brachte die spagyrischen Urtinkturen nach Deutschland, wo sie der Regensburger Apotheker Johannes Sonntag (1863 - 1945) vertrieb.

Obwohl homöopathische Ärzte die Elektrohomöopathie als „verwerflichen Geheimkram“ kritisierten, da bei der Herstellung der Arzneien homöopathische Grundprinzipien wie Potenzierung, Arzneimittelprüfung am Gesunden und die Ähnlichkeitsregel nicht beachtet wurden, hatte Friedrich Pascoe neben biochemischen und komplexhomöopathischen Produkten seit den späten 1920er Jahren auch spagyrische Arzneimittel im Sortiment. Mit diesen drei sehr verschiedenen, von der Schulmedizin abgelehnten und in der Homöopathie teilweise umstrittenen Therapierichtungen bekannte sich der Gießener Apotheker zur Vielfalt in der Arzneimittelbehandlung. Er sah die Chance, sich mit diesen alternativen Arzneien erfolgreich gegenüber den Produkten der chemisch-pharmazeutischen Großkonzerne in einem Nischensegment zu profilieren. Das Unternehmen nahm mit der neuen inhaltlichen Ausrichtung gerade wieder Fahrt auf, als Friedrich Pascoe am 23. Februar 1930 mit 63 Jahren starb.

Der Seltersweg ist bis heute die Haupteinkaufsstraße in Gießen, hier eine Aufnahme aus den 1930er Jahren

Fritz Pascoe

Ein Unternehmer mit Profil

1930 - 1970

GENERATIONSWECHSEL IN BEWEGTEN ZEITEN

Friedrich Samuel Jacob Pascoe, genannt Fritz Pascoe, stand vor einer großen Herausforderung, als er nach dem Tod seines Vaters im Mai 1930 dessen Nachfolge im Unternehmen antrat. Der am 21. September 1899 in Mülheim an der Ruhr geborene Sohn von Margareta und Friedrich Pascoe war während des Ersten Weltkriegs von der Schulbank direkt ins Feld gegangen. Nach bestandenem pharmazeutischem Vorexamen zog es ihn in die Ferne. Seit 1927 hatte er auf der Plantage eines Verwandten in der britischen Kolonie Cameroons (heute Kamerun) als Zahlmeister gearbeitet. Er wollte dort den Anbau von Heilpflanzen genauer kennenlernen.

Als Fritz Pascoe nach drei Jahren in Afrika 1930 nach Gießen zurückkam, fand er einen etablierten pharmazeutischen Betrieb vor. Vermutlich unterstützten ihn erfahrene Mitarbeiter seines Vaters, sodass der Wechsel in der Geschäftsleitung reibungslos verlief. In Gießen war der Jungunternehmer wegen seiner Leistungen im Brustschwimmen und als Wasserballspieler immer noch bekannt und beliebt. Er konnte an viele Kontakte anknüpfen und übernahm unmittelbar nach seiner Rückkehr den Vorsitz im Gießener Schwimmverein.

Fritz Pascoe kehrte allerdings in einer gesamtwirtschaftlich schwierigen Situation in die Heimat zurück. Was mit dem New Yorker Börsenkrach am 24. Oktober 1929 begonnen hatte, weitete sich zur Weltwirtschaftskrise aus, mit dramatischen Folgen auch in Deutschland. Große Unternehmen und Banken brachen zusammen, die Industrieproduktion knickte kräftig ein, 1930 waren bereits drei Millionen Menschen arbeitslos. Wachsende Armut und soziale Verunsicherung förderten die politische Radikalisierung der Bevölkerung, eine dichte Folge von Regierungskrisen schwächte das ohnehin fragile demokratische System der Weimarer Republik weiter. Bei der Reichstagswahl vom 14. September 1930 wurde die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) nach der SPD zur zweitstärksten Partei. In Gießen erreichte sie 19,4 Prozent der Stimmen.

Die Nationalsozialisten fanden Anhänger in allen Bevölkerungsgruppen, auch unter Naturheilkundlern. Aus der viel beschworenen Krise der Medizin heraus entstanden Ideen zu einer Synthese von Schulmedizin und alternativen Heilmethoden. Unter dem Begriff Neue Deutsche Heilkunde formierte sich eine Bewegung von Ärzten und Medizinern, die in Teilen der NSDAP nahestand. Als am 30. Januar 1933 mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler die Nationalsozialisten an die Macht kamen, erwarteten viele Homöopathen, Heilpraktiker und Naturärzte eine Aufwertung ihrer Heilmethoden.

links:
Die Wallstreet am 24. Oktober 1929

rechts:
Der New Yorker Börsensturz führte auch in Deutschland zu Massenarbeitslosigkeit

DAS HOMÖOPATHISCHE ARZNEIBUCH

Der Begründer der Homöopathie, Samuel Hahnemann, hinterließ kein homöopathisches Arzneibuch. Erst der Arzt Carl Caspari (1798 - 1828) sammelte dessen Angaben zur Herstellung homöopathischer Arzneien und veröffentlichte sie 1825 im „Homöopathischen Dispensatorium für Ärzte und Apotheker“. Diesem Erstlingswerk folgten weitere Ausgaben. Zwischen 1845 und 1878 gab der Centralverein Homöopathischer Ärzte eine „Homöopathische Pharmakopöe“ heraus. Später erklärte der Verein die erstmals 1872 vom Hersteller homöopathischer Arzneimittel, Willmar Schwabe, veröffentlichte „Pharmakopoea homeopathica polyglottica“ zum allgemeingültigen Homöopathischen Arzneibuch.

Dessen gleichnamiger Sohn veröffentlichte 1901 „Dr. Willmar Schwabes Homöopathisches Arzneibuch“. Die zweite Auflage wurde 1934 durch eine Reichsverordnung offiziell anerkannt. 1978 erschien in der Bundesrepublik das erste amtliche Homöopathische Arzneibuch, kurz HAB 1. Bis heute sind Pascoe-Mitarbeiter als Mitglieder der Arzneibuchkommission an der Einarbeitung neuer Erkenntnisse in dieses Werk beteiligt.

IM SPANNUNGSFELD VON POLITIK UND IDEOLOGIE

Das Klima für die Naturmedizin schien günstig. Systematisch erweiterte Fritz Pascoe den pharmazeutischen Betrieb seines Vaters. Er stellte eine ausgewogene Produktpalette mit einem Schwerpunkt auf Homöopathie und Biochemie zusammen und hatte Tinkturen, Urtinkturen, flüssige Potenzen, Globuli, Verreibungen, Tabletten sowie homöopathische Spezialsalben im Angebot. Die rund 50 homöopathischen Spezialkomplexe, die Friedrich Pascoe seinem Sohn hinterlassen hatte und die Namen wie Antis 1, Nervinum 3, Cordial 2, Pectoral 5 trugen, ergänzten Komplexmittel anderer Hersteller. Außerdem führte Pascoe Funktions- und Ergänzungsmittel nach Schüssler sowie Quellsalz-Pastillen und biochemische Salben.

Die Geschäfte liefen gut. Alternative Heilmethoden standen in den 1930er Jahren hoch im Kurs. Laienverbände wie der Biochemische Bund, der Prießnitzbund sowie die Anhänger von Hahnemann, Kneipp und Schüssler hatten Hunderttausende Mitglieder. In der zweiten Hälfte der 1930er Jahre gab es Schätzungen zufolge rund 770 homöopathisch tätige Ärzte und etwa 3.500 organisierte Heilpraktiker in Deutschland. 1935 gründete der Reichsärzteführer Dr. Gerhard Wagner die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde, in der neben anderen Naturheilverfahren auch die Homöopathie vertreten war. Kurzzeitig sah es so aus, als wollten die Nationalsozialisten die Naturmedizin fördern.

Von dieser Entwicklung profitierten auch die Hersteller pharmazeutischer Präparate. Fritz Pascoe vertrieb unter seinen eingeführten Markenbezeichnungen Arzneien gegen Grippe, Rheuma, Magen-, Darm- und Herzleiden sowie gegen Schlafstörungen. Auch medizinische Weine, Massageöle und Tees gehörten zum Programm. Hinzu kamen „Reform-Präparate nach Burtschell“. Im März 1939 hatte Fritz Pascoe mit der Ernährungsexpertin Barbara Burtschell aus Mainz einen Vertrag geschlossen, wonach er 26 ihrer Präparate in sein Sortiment übernahm: Nährsalze, Pastillen, Hautfunktionsöle, Ohrenbalsam und Hustentropfen, Wacholderhonig, Leber- und Gallentropfen sowie Stärkungsmittel für Herz, Nerven und Magen.

Der Marktplatz von Gießen mit dem Einheits-Denkmal

NATURHEILKUNDE IM ZWEITEN WELTKRIEG

Die Naturheilkunde erfuhr 1939, noch kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1. September, größere Anerkennung. Niedergelassene Ärzte konnten nach einer Änderung der Berufsordnung Naturheilverfahren anbieten, einige Universitäten und Kliniken begannen, sich intensiver mit „biologischen Verfahren“ zu beschäftigen. Das „Gesetz über die berufsmäßige Ausübung der Heilkunde ohne Bestallung“ vom 17. Februar 1939 schuf die rechtliche Grundlage für die Berufsbezeichnung Heilpraktiker. Andererseits machte das Heilpraktikergesetz diese Tätigkeit von einer staatlichen Genehmigung abhängig und führte zu einer Nachwuchssperre, weil nur diejenigen „Personen, die bisher schon die Heilkunde ausgeübt hatten, sowie die gegenwärtigen HP-Schüler den Antrag auf Zulassung stellen konnten“. Die nötige Praxiserlaubnis erhielten daher nur sehr Wenige.

Im staatlichen Gesundheitswesen gab die Schulmedizin eindeutig den Ton an. Immer häufiger wetterte Reichsärzteführer Wagner gegen angebliche „Extremisten“ und „Dogmatiker“ aus der Naturheilkunde. Er forderte die Einhaltung gesundheitspolitischer Maßnahmen wie die strikte Befolgung der Impfgesetze. Seit Kriegsbeginn setzte das Regime alles daran, eine ärztliche Notversorgung sicherzustellen, für alternative Methoden blieb kaum noch Raum. Das Gesundheitswesen wurde zum Machterhalt instrumentalisiert und unterlag straffen Regelungen. Das bekam auch Fritz Pascoe zu spüren, als er im März 1943 von der Reichsapothekerkammer aufgefordert wurde, seinen Firmennamen zu ändern. Er musste auf den Zusatz Apotheker verzichten, da er selbst kein Apotheker war. Sein Unternehmen firmierte seither als Friedrich Pascoe Pharmazeutische Präparate.

Die Herstellung und der Vertrieb der Produkte gingen während des Krieges weiter, allerdings mit Einschränkungen. Die Nachfrage nach den eingeführten Arzneien bestand sicherlich fort, immer häufiger fehlten jedoch Rohstoffe und Mitarbeiter. Fritz Pascoe selbst wurde eingezogen und leistete seinen Militärdienst als Sanitäter. Für die wenigen verbliebenen Mitarbeiter wurden die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs vor allem im Alltagsleben immer stärker spürbar. Im Dezember 1944 war Gießen mehrmals Ziel von Bombenangriffen. Auch das damalige Betriebsgebäude von Pascoe wurde völlig zerstört, sodass die reguläre Produktion endete. Als am 27. März 1945 US-amerikanischen Truppen in Gießen eintrafen, war die Innenstadt zu 90 Prozent zerstört. Verwaltung, Versorgung und Verkehr funktionierten kaum noch.

NACHKRIEGSJAHRE

Nach Gießen zurückgekehrt, nahm Fritz Pascoe mit einem kleinen Kreis treuer Mitarbeiter in behelfsmäßigen Räumen den pharmazeutischen Betrieb wieder auf. In der unmittelbaren Nachkriegszeit musste überall improvisiert werden. Erst in den Jahren 1948/49 kehrte allmählich wieder Normalität ein: Die Währungsreform schuf im Juni 1948 mit der Einführung der D-Mark stabile wirtschaftliche Verhältnisse, Pascoe fand in der Bleichstraße 7 geeignete Räume für sein Unternehmen. Der Markt für seine Produkte entwickelte sich gut, denn alternative Heilverfahren, allen voran Homöopathie und Phytotherapie, erfreuten sich großer Beliebtheit. Seit den späten 1940er Jahren erschienen wieder Fachzeitschriften wie Naturarzt und Hippokrates, naturheilkundliche Vereine und Ärzteverbände gründeten sich neu. Die pharmazeutische Industrie organisierte sich 1951 im Bundesverband (BPI), dem Fritz Pascoe als Gründungsmitglied beitrat.

In der Bleichstraße produzierte Fritz Pascoe zu Beginn der 1950er Jahre mit etwa 15 Mitarbeitern phytotherapeutische Spezialitäten und homöopathische Komplexmittel. Die Ausstattung im Keller des Gebäudes war einfach: Es gab zwei Verreibungsmaschinen, um pulvrige Präparate herzustellen, und eine Tubenabfüllmaschine für Salben. Pascoe hatte sie von der Gießener Senffabrik Quambusch übernommen und für die eigenen Zwecke eingerichtet. Mit zwei Pressen fertigte man Tabletten, die mithilfe eines Holztrichters in Röhrchen verpackt wurden. Flüssige Arzneien füllten Mitarbeiterinnen per Hand in vorbereitete Fläschchen, die sie anschließend verkorkten. Ein Apotheker setzte die Tinkturen an, eine Chemikerin führte die Qualitätskontrollen durch. Fritz Pascoe und sein Prokurist bearbeiteten im Büro die Aufträge.

Der Unternehmer und seine Belegschaft waren eine eingeschworene Gemeinschaft. Während Fritz Pascoe selbst Mitarbeiter in der Produktion anleitete, unterstützten sich die Kollegen gegenseitig bei ihren Aufgaben, denn klar definierte Arbeitsbereiche gab es kaum. Abends brachte eine Mitarbeiterin die Tagesproduktion mit einem Handwagen zur Post. Alle wussten, wie eng die finanzielle Situation war. Nur wenn pünktlich geliefert wurde und die Kunden rechtzeitig ihre Rechnungen beglichen, konnte Pascoe freitags den Wochenlohn zahlen. Doch die Geschäfte kamen in Gang und in der Bleichstraße wurde es langsam zu eng. Fritz Pascoe wagte den ersten Expansionsschritt.

Bei Kriegsende lag fast die gesamte Gießener Innenstadt in Schutt und Asche

NEUER STANDORT SCHIFFENBERGER WEG

Am Schiffenberger Weg, in einem neu entstehenden Industriegebiet am Stadtrand von Gießen, fand Fritz Pascoe einen Standort für sein wachsendes Unternehmen. Seine Ehefrau Inge, die nach der Hochzeit 1950 mit ihren beiden Töchtern Marion und Birgit aus erster Ehe nach Hessen gezogen war, bestärkte ihn, auch wenn der Kauf des Grundstückes durch einen Bankkredit finanziert werden musste. Als Pascoe 1952 umzog, standen auf dem Gelände nur eine ehemalige Wehrmachtsbaracke und die Werkshalle eines metallverarbeitenden Betriebs. Finanzielle Reserven fehlten, sodass die Mitarbeiter Altpapier sammelten, um Dachlatten zu kaufen, aus denen Regale gebaut wurden. Für die Motorisierung machte Fritz Pascoe Geld locker, denn er hatte ein Faible für Fahrzeuge: Für das Unternehmen schaffte er einen dreirädrigen Kleintransporter Goliath an, mit dem die Waren zum Bahnhof transportiert wurden, privat nutzte er einen Borgward. Damit gehörte Fritz Pascoe nach dem Zweiten Weltkrieg in Gießen zu den ersten Autobesitzern.

Die Anfänge des Unternehmens im Schiffenberger Tal waren bescheiden, das Wachstum aber unübersehbar. Mitte der 1950er Jahre arbeiteten bereits etwa 30 Beschäftigte auf einer Fläche von 600 Quadratmetern. Sie bedienten inzwischen sechs Verreibungs- und drei Tablettiermaschinen. Auch zwei Trockenschränke, Salbenmühlen und Tinkturpressen sowie eine Tubenabfüll- und Schließmaschine standen zur Verfügung. Eine Flaschenspülanlage, eine komplette Ampullen-Apparatur mit Destillierer und Sterilisierer sowie zwei Kugelmühlen erleichterten die Arbeit. Mitten auf dem Betriebsgelände ließ Pascoe einen Heilpflanzengarten anlegen. 1956 begann er zudem mit dem Bau eines Wohnhauses für seine Familie, gerade rechtzeitig, bevor das „Baukind“ Jürgen, der einzige Sohn des Ehepaars, geboren wurde.

Als das Wirtschaftswunder Ende der 1950er Jahre in Westdeutschland Fahrt aufnahm, erhöhten sich die Ausgaben für Medikamente, in der Schulmedizin wie im Rahmen

alternativer Heilverfahren. Homöopathie, Phytotherapie und andere Ansätze erlebten unter dem Begriff Ganzheitsmedizin enormen Aufwind. Erbittert geführte Kämpfe zwischen verschiedenen Richtungen verloren an Bedeutung und machten Platz für Vielfalt in der Medizin. Seit 1956 konnten Ärzte die Zusatzbezeichnung Homöopathie führen, 1957 wurde die Bestallungsordnung, später Approbationsordnung, um eine Prüfung im Fach Botanik erweitert, die die wichtigsten Heilpflanzen berücksichtigte. Kontinuierlich steigerte Pascoe den Absatz seiner pharmazeutischen Präparate. Sie wurden von Heilpraktikern verordnet und von Patienten geschätzt. Zum Sortiment gehörten Injektionspräparate, Pascoe-Komplexe und -Spezialitäten sowie Komplexe und Spezialitäten unter dem Warenzeichen Hocura.

Die Wirkung von homöopathischen Mitteln musste belegt werden, um die Akzeptanz bei Ärzten, Heilpraktikern und Apothekern zu erhöhen, am besten mit klinischen Studien. Neben dieser Anforderung, die alle Hersteller betraf, bestand bei Pascoe noch ein besonderes Problem. Das Sortiment umfasste mehr als 6.000 Arzneien, darunter über 200 Komplexmittel, eine enorme Vielfalt, die in der Produktion und im Vertrieb immer größere Schwierigkeiten bereitete. Fritz Pascoe suchte nach Wegen, um sein Programm zu strukturieren. Ein erster Schritt war 1961 die Gründung einer wissenschaftlichen Abteilung, die die Entwicklung und Prüfung von Präparaten auf eine sichere Basis stellte.

ZWEI MEDIZINER, EINE ZEITSCHRIFT UND VIEL FRISCHER WIND

Bei einem Heilpraktikerkongress in Wetzlar lernte Fritz Pascoe Dr. Horst F. Herget (1921 - 2001) kennen, der als Pionier der Schmerztherapie in Deutschland gilt, und Dr. Helmut W. Schimmel (1928 - 2003). Diese Begegnung gab dem Pharmazie-Hersteller und insbesondere der wissenschaftlichen Abteilung entscheidende neue Impulse. Die Studienfreunde betrieben jeweils eine zahnärztliche Praxis und waren zusätzlich als Heilpraktiker tätig. Beide hatten nach dem Zahn- auch ein Humanmedizinstudium abgeschlossen und orientierten sich in ihrer Arbeit an Konstitutionsmedizin und Irisdiagnostik, Heilverfahren, die gut zur pharmazeutischen Ausrichtung von Fritz Pascoe passten. Schnell einigten sich die Männer über eine Zusammenarbeit. Herget und Schimmel begannen, aus Pascoes Sortiment rund 100 Komplexmittel auszuwählen und sie zu einem System mit dem Namen Similiaplexe zusammenzustellen. Der Grundstein für die bis heute bestehende Familie von Komplexmitteln wurde gelegt.

Herget und Schimmel engagierten sich darüber hinaus als Referenten. Über viele Jahre hinweg stellten sie die Pascoe-Produkte sowie die Konstitutionsmedizin und Irisdiagnostik bei Ärzte- und Heilpraktikerkongressen vor. Oft präsentierte Fritz Pascoe seine Produkte unterdessen an einem Stand. Ende der 1960er Jahre nahmen bis zu 300 Interessierte an Pascoes Similiaplex-Tagungen im Frühjahr und im Herbst in der Gießener Kongresshalle teil. Zusätzlich hielten Herget und Schimmel in vielen deutschen Städten Vorträge, zu denen Pascoe die ortsansässigen Ärzte und Heilpraktiker einlud. Auch hier war der Zuspruch groß. Während Pascoe mit diesen Veranstaltungen das Informationsbedürfnis stillte, erweiterte er zeitgleich den Außendienst und kurbelte damit den Absatz an. Die Vertreter hatten dabei viel Überzeugungsarbeit zu leisten, denn viele Ärzte und Heilpraktiker kannten Pascoe und die Pascoe-Produkte nicht. Es brauchte viel Mühe und Geduld, um dies zu ändern.

Für die weitere Entwicklung spielte die wissenschaftliche Abteilung von Herget und Schimmel eine immer größere Rolle. Die beiden Mediziner initiierten mit Heilpraktikern und Ärzten zahlreiche klinische Langzeitprüfungen, um die Wirksamkeit von Präparaten zu belegen. Die Ergebnisse veröffentlichte Pascoe ab 1962 in der Hauszeitschrift Acta Biologica einer medizinisch-wissenschaftlichen „Zeitschrift für angewandte Homöo-Phytotherapie, Ganzheitsbehandlung und Sondermethoden der Medizin“. Die Publikation richtete sich an Ärzte und Heilpraktiker, aus ihrem Kreis kamen auch die Autoren. Mit besonders vielen Beiträgen ragten Herget und Schimmel heraus. Die „Acta“ und ihre Themen waren weit gefächert. Es ging um die Behandlung chronischer Krankheiten, um Schmerztherapie, Kinderheilkunde oder manuelle Therapien. Die Zeitschrift informierte darüber hinaus über medizinische Themen von der Ernährung über Chakren bis zur Traditionellen Chinesischen Medizin. Eine zentrale Rolle spielte immer wieder die Konstitutionsmedizin, auf der das Heilkonzept von Herget und Schimmel basierte.

Die Konstitutionstherapie sowie der verstärkte Austausch mit der Fachöffentlichkeit und der wissenschaftlichen Forschung gaben Pascoe ein neues Profil. Das Unternehmen gewann unter Ärzten und Heilpraktikern an Bekanntheit, was sich auch im wirtschaftlichen Erfolg widerspiegelte. In der Versand-Abteilung herrschte in den 1960er Jahren ein „fast hektischer Betrieb“. Pascoe belieferte inzwischen neben Ärzten und Heilpraktikern fast alle Großhandlungen und Apotheken Westdeutschlands. Viermal täglich verließen Lieferungen das Warenlager, damit sie schnellstmöglich zu den Kunden gelangten.

KONSTITUTIONSMEDIZIN UND IRISDIAGNOSE

Die Konstitution eines Menschen, das heißt seine Verfassung und der Zustand seines Körpers, war in der Heilkunde seit jeher von großer Bedeutung, trat in der modernen Medizin des 20. Jahrhunderts jedoch zunehmend in den Hintergrund. Pascoes Mediziner Herget und Schimmel verstanden unter Konstitution die anlagebedingte individuelle Ganzheit des einzelnen Menschen. Viele Faktoren beeinflussen diese Summe aller angeborenen Eigenschaften, von Umweltbelastungen bis zu psychosozialem Stress. Das schwächste Organ reagiert auf zu starke Reize krankhaft; diese Schwachstelle, die Disposition, gilt als die ererbte oder erworbene Bereitschaft des Organismus, auf schädliche Reize mit Krankheit zu antworten. Behandlungen mit Phytopharmaka und Homöopathika basierten zumeist auf der klassischen Humoralmedizin oder Säftelehre, die im 20. Jahrhundert von Bernhard Aschner (1883 - 1960) modernisiert worden war.

Schimmel erweiterte die Bestimmung der Konstitution und die daraus folgende Therapie um ein Kriterium: die Konstitution und Disposition aus dem Auge. Als diagnostische Methode war die Irisschau, die von der Pigmentierung des Auges auf die Konstitution eines Menschen schließt, bereits seit Langem bekannt. Sie wurde erstmals im 19. Jahrhundert vom ungarischen Arzt Ignaz von Péczely angewendet, auch „Lehmpastor“ Emanuel Felke vertraute dieser Methode. Zu den einflussreichsten Iridologen zählt der Heilpraktiker Josef Deck (1924 - 1990), der 1952 die Ettlinger Internationalen Kurse für Irisdiagnostik ins Leben rief. Schimmel und Herget entwickelten auf dieser Basis für Pascoe das Rezept aus dem Auge. Mithilfe eines Konstitutionsschemas wählte der Behandler die passenden Komplexhomöopathika und Phytotherapeutika aus.

LÖSUNGEN, VITAMINE UND MEHR

Durch die engen Kontakte zu Medizinern in Praxen und Kliniken erschloss Pascoe neue Geschäftsfelder. In einer eigenen Ampullen- und Infusions-Abteilung wurden Kochsalz-, Ringer- und andere Lösungen für den Krankenhausbetrieb hergestellt. Dafür hatte das Unternehmen investiert: Leistungsstarke Automaten befüllten die Ampullen und Infusionsflaschen, die Sterilisation erfolgte in Autoklaven. Bis zu 1.000 Liter Infusionslösungen konnten nach den strengen Hygieneregeln täglich produziert werden. Hinzu kamen die Injektionspräparate Injektopas, in die Pascoe große Hoffnungen setzte, denn Wirkstoffe in einer Injektion eröffneten neue Therapiemöglichkeiten. Dies galt insbesondere auch für verschiedene Vitamine, die ebenfalls als Injektionen in hoher Dosierung angeboten wurden.

Ernährung spielte in der Naturheilkunde bereits seit dem 19. Jahrhundert eine zentrale Rolle, gewann in der Wohlstandsgesellschaft der Wirtschaftswunderjahre aber eine neue Bedeutung. In dem Maße, wie sich die Nahrungsgewohnheiten veränderten und beispielsweise der Verzehr von dunklem Brot zurückging, traten Mangelerscheinungen und Zivilisationskrankheiten auf. Vitalstoffe sollten die Defizite ausgleichen. Pascoe warb vor allem für die Multivitamintherapie: Multivitamin-Dragées-Pascoe enthielten zum Beispiel neun verschiedene Vitamine, die vor allem bei Erschöpfungszuständen Linderung versprachen. Das Mittel sollte jedoch ausdrücklich „Lückenbüßer" sein und nur solange genommen werden, „bis eine ausgeglichene Ernährung dem gesundeten Organismus wieder die Möglichkeit gegeben hat, aus der Nahrung all das zu beziehen, was er zu seiner Erhaltung notwendig braucht". Mit diesem Ansatz und den dazugehörigen Produkten legte Pascoe eine wichtige Grundlage. Vor allem hochdosierte Vitaminpräparate in Tabletten oder Injektionen sind bis heute ein wichtiger Baustein des Sortiments, mit dem Pascoe sich im Wettbewerb abhebt.

MODERNE FABRIK FÜR PHARMAZEUTISCHE PRÄPARATE

Wie erfolgreich das Programm aus homöopathischen und phytotherapeutischen Präparaten war, beweist das Wachstum des Unternehmens. 1969 produzierte Fritz Pascoe mit rund 100 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen auf einer mehr als 5.000 Quadratmeter großen Betriebsfläche. Aus dem handwerklich geprägten Kleinbetrieb war ein Unternehmen mit industrieller Fertigung geworden.

In drei Gebäuden waren die Produktion, die kaufmännische Verwaltung sowie das pharmazeutische Kontroll-Labor, die medizinisch-wissenschaftliche Abteilung sowie Lager- und Verpackungsräume untergebracht. Die Tinkturen, Alkohol und feste Substanzen lagerten sicher in Kanistern und Tanks im Kellergeschoss, wo sich auch eine hydraulische Spezialpresse für Frischpflanzensäfte und Tinkturenansätze befand. Der gesamte Produktionsprozess von der Herstellung der Tinkturen und Urtinkturen aus frischen und getrockneten Pflanzen über die Fertigung der Arzneien bis zu Verpackung und Versand erfolgte am Standort Schiffenberger Weg. Die Anlagen hatte Fritz Pascoe stetig verbessert: Pulver in homöopathischer Potenzierung wurde von Verreibungsmühlen mit hohem Feinheitsgrad hergestellt, Tablettiermaschinen fertigten bis zu 36.000 Tabletten pro Stunde. In großen rotierenden Kupferkesseln wurden die Dragierkerne durch mehrmaliges Beschichten mit einer wohlschmeckenden Dragiermasse überzogen und anschließend geglättet und poliert. Statt einer zuckerhaltigen Lösung verwendete Pascoe inzwischen eine diabetikergerechte Lasur. Flüssige Präparate wie die Similiaplexe wurden in einer vollautomatischen Anlage abgefüllt, die 3.600 Fläschchen pro Stunde schaffte. Salbenschmelzkessel, Homogenisiergeräte für Emulsionen sowie Spezialautomaten für das Gießen und Einschweißen von Suppositorien in Aluminiumfolien vervollständigten den Maschinenpark.

links: Die als Rundläufer bekannten Tablettiermaschinen
oben: Im chemisch-analytischen Kontroll-Labor
rechts: Im Tinkturenkeller lagerten die fertig gestellten Tinkturen

AUF EINEM FESTEN PLATZ

Bei allen Modernisierungen in der Produktion blieben das Kontroll-Labor und die wissenschaftliche Abteilung die Herzstücke des Unternehmens. Während das Labor unter Leitung einer erfahrenen Chemikerin die Qualität der Ausgangsmaterialien und Präparate sicherte, ermöglichten die Wissenschaftler die Entwicklung neuer Präparate. Sie hielten den Kontakt zu Universitäten und wissenschaftlichen Instituten, um medizinisch-pharmakologisch auf dem neuesten Stand zu bleiben; außerdem standen sie im Austausch mit den Praktikern. So erfuhren sie, wie die Pascoe-Präparate wirkten und wo Verbesserungen in der Anwendung nötig waren.

Zwar waren der Schulmedizin nach dem Zweiten Weltkrieg große Erfolge bei der Bekämpfung akuter, lebensbedrohlicher Krankheiten gelungen, doch bei chronischen Erkrankungen oder sogenannten Zivilisationsschäden war sie oftmals ratlos. Hier vertrauten viele Patienten auf einen ganzheitlichen Ansatz und eher auf pflanzliche Arzneien als auf Chemikalien. Das Unbehagen bei Medikamenten wuchs angesichts von vielfältigen unerwünschten Nebenwirkungen, sodass die Naturmedizin mit ihren natürlichen Arzneimitteln und Wirkstoffen weiteren Auftrieb erhielt. Pascoe hatte auf dem Gebiet der homöopathischen, biologischen und phytotherapeutischen Präparate einen festen Platz eingenommen.

Fritz Pascoe hatte den Betrieb innerhalb von 40 Jahren zu einem mittelständischen Unternehmen der Pharmabranche entwickelt. Er blieb als Geschäftsführer über alle Neuerungen und Erweiterungen hinweg die Leitfigur. Selbst mit großer Vitalität gesegnet, er schwamm auch im fortgeschrittenen Alter regelmäßig in der Lahn, führte er Pascoe mit Charisma. Er ließ Raum für neue Ideen und nahm seine Mitarbeiter durch Großzügigkeit für sich ein. Umso härter traf es Pascoe, als der Unternehmer am 18. Juni 1970 starb. Inge Pascoe, die ihren Mann immer unterstützt hatte, stand nun vor einer ähnlich großen Herausforderung, wie Fritz Pascoe 40 Jahre zuvor. Das Unternehmen war gut aufgestellt, brauchte aber eine klare Führung, um seine gute Position zu halten.

Inge Pascoe & ihre Kinder

auf Expansionskurs

1970 - 1999

NEUE FÜHRUNG UND REORGANISATION

Nach dem Tod von Fritz Pascoe im Juni 1970 stand seine Frau Inge mit 52 Jahren plötzlich an der Spitze des Gießener Arzneimittelunternehmens Pascoe GmbH. „Ein Verkauf kam für mich nicht in Frage“, erinnert sich die Seniorchefin. „Ich habe mich entschieden, das Unternehmen in der Familie zu halten, um es später an unseren damals 14-jährigen Sohn Jürgen zu übergeben.“ Und sie holte sich Verstärkung: 1971 trat Inge Pascoes Tochter aus erster Ehe, Dr. Birgit Wilrich, in das Unternehmen ein. Die promovierte Pharmazeutin hatte bis dahin als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Eberhard Karls Universität Tübingen gearbeitet. „Es war für mich selbstverständlich, meine Mutter zu unterstützen“, erzählt Birgit Wilrich, die über 30 Jahre lang für die Bereiche Fertigung und Qualitätskontrolle verantwortlich war.

Mit dem erfahrenen Prokuristen Fritz Arnold an ihrer Seite übernahm Inge Pascoe das Pharmaunternehmen zu einer Zeit, als die Homöopathie weltweit an Bedeutung gewann. Ärzte und Patienten fragten verstärkt nach Wirksamkeit, Herstellungsqualität und Nebenwirkungen von Arzneien. Rasch war der neuen Geschäftsführung klar, dass sie die Produktion angesichts steigender Qualitäts- und Marktanforderungen reorganisieren mussten. 1969 hatte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) erstmals die GMP-Regeln (Good Manufacturing Practice) veröffentlicht: Anforderungen an Hygiene, Räumlichkeiten, Ausrüstung, Dokumentationen und Kontrollen bei der Herstellung von Arzneimitteln. Zwar hatte Pascoe bereits Anfang der 1960er Jahre eine Forschungsabteilung eingerichtet, die dokumentierte und reproduzierbare Daten für wissenschaftlich belegbare Wirksamkeitsnachweise lieferte. Aber jetzt war das Ziel, den gesamten Produktionsablauf von der Herstellung der Wirkstoffe bis hin zu den mehrstufigen Arzneimittel-Qualitätskontrollen auf die GMP-Richtlinien umzustellen.

Das Know-how dafür brachte Birgit Wilrich mit. In enger Absprache mit ihrer Mutter organisierte sie Arbeitsprozesse neu und ließ Produktionsräume umbauen. So wurde ein Luftdruckverfahren mit speziellem Belüftungssystem installiert, das im Umfeld der Produktionsmaschinen absolut keimfreie Luft garantierte. Mit der Einrichtung einer vollautomatischen Abfüll- und Verpackungsstraße trieb Birgit Wilrich die Rationalisierung der Arbeitsabläufe voran. Die neue Anlage füllte bei mittlerer Geschwindigkeit bis zu 3.600 Flaschen in einer Stunde. Unter einer herabhängenden Folie herrschten besondere Luftdruckverhältnisse, die dafür sorgten, dass dieser Bereich steril blieb. Birgit Wilrich erweiterte auch die Qualitätskontrollen im chemisch-analytischen Kontroll-Labor nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen. Gemeinsam mit einer Diplom- und Lebensmittelchemikerin befasste sie sich mit der Haltbarkeit der Präparate und der Standardisierung der Ausgangsmaterialien. Dafür investierte Pascoe in modernste Geräte wie Polarimeter, pH-Meßgeräte, Dichtigkeitsmesser und Einrichtungen zur Auswertung von Chromatographie und kapillar analytischen Verfahren.

Die Reorganisation der Produktion war erfolgreich: Als Pascoe 1974 nach den WHO-Richtlinien für alle pharmazeutischen Industriebetriebe überprüft wurde, gab es „keinerlei Beanstandungen“. Im selben Jahr konnte das Unternehmen mit seinen 85 Mitarbeitern einen Jahresumsatz von rund 6 Millionen D-Mark verbuchen.

Pascoe-Präparate – wertvolle Hilfe für biologische Praxis

Gießener Arzneimittelunternehmen nach WHO-Richtlinien überprüft

Gießen (umo). Erst die Contergan-Katastrophe brachte es an den Tag: Im deutschen Arzneimittelwesen liegt vieles im argen. Zwischenzeitlich versuchte der Gesetzgeber, durch Gesetze, Verordnungen und Richtlinien das Versäumte schnellstens nachzuholen, um Vorkommnisse ähnlicher Art auszuschalten. Registrierungen, Überprüfungen und Zulassungsvorschriften sollen nun heute garantieren, daß Arzneimittel, die in den Handel kommen, nur noch Wirkungen haben dürfen, die nachweisbar sind. Dazu gehört u.a. auch, daß die Produktion dieser Mittel kontrolliert wird. Nach den Richtlinien der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wurde dieser Tage das Gießener Arzneimittelunternehmen Pascoe GmbH überprüft, das sich ganz auf die Herstellung homöopathischer, biologischer und phytotherapeutischer Präparate spezialisiert hat.

Die Firma Pascoe Pharmazeutische Präparate GmbH kann auf eine über 50jährige Tradition in der Arzneimittelherstellung zurückblicken. Ihr vordringliches Anliegen ist die Bewahrung des Erfahrungsgutes mit biologisch-naturheilkundlichen Heilmitteln, wobei den Fortschritten pharmakologischer Forschung Rechnung getragen wird, soweit es sich mit einer risikolosen Therapie ohne Schäden vereinbaren läßt.

Das Produktionsprogramm der Pascoe GmbH umfaßt Infusionen, Spezialitäten und Injektionen. Zur Herstellung der Pflanzenextrakte werden sowohl frische, sofort nach der Ernte angelieferte, als auch getrocknete Pflanzen zerkleinert und mit Alkohol verarbeitet. Gleichzeitig erfolgt die Untersuchung des gewonnenen Materials durch das chemisch-analytische Labor, um die Tinkturenansätze auf den in den entsprechenden Arzneibüchern und Betriebsvorschriften festgelegten Wirkstoffgehalt einzustellen. Frischpflanzensäfte bzw. Tinkturenansätze können mit einer hydraulischen Spezialpresse, die einen Druck bis zu 630 atü hat, abgepreßt werden.

Mit modernsten Maschinen erfolgt die Verarbeitung zu Tabletten, Dragees und Verreibungen (Trituationen). Dabei werden Milchzucker und Aethyläther als Arzneiträger verwendet, die die pflanzlichen Wirkstoffe aufnehmen und später an den Organismus wieder abgeben. Eine Tablettiermaschine erreicht eine Leistung bis zu 36000 Tabletten pro Stunde.

In der Abteilung Spezialpräparate und Großabfüllungen können auf einer vollautomatisch gesteuerten Abfüllstraße bei mittlerer Geschwindigkeit bis zu 3600 Flaschen pro Stunde gefüllt, mit Tropfensätzen versehen, verschlossen, etikettiert und verpackt werden.

Außerordentliche Sorgfalt erfordert auch die Herstellung der Injektionspräparate. Speziell ausgebildetes Personal bedient leistungsstarke Automaten, die die Ampullen abfüllen, mit Stickstoff begasen und zuschmelzen. Die Sterilisation der Ampullen erfolgt in Autoklaven. Bevor die Ampullen zur Verpackung freigegeben werden, werden sie einer mehrmaligen Kontrolle (Lupenkontrolle und Kontrolle im polarisierten Licht) unterzogen.

Das chemisch analytische Kontroll-Labor der Pascoe GmbH befaßt sich mit der Frage der Haltbarkeit der Präparate und der Standardisierung der Ausgangsmaterialien. Eine Diplom- und Lebensmittelchemikerin sowie eine promovierte Apothekerin haben für die Überprüfung modernste Geräte, wie z.B. Polarimeter, pH-Meßgeräte, Einrichtungen zur Auswertung von Chromatographie und kapillar analytischen Verfahren, Fotometer, Dichtigkeitsmesser u.a. zur Verfügung.

Daß alle Produktionsräume peinlich sauber gehalten werden, versteht sich von selbst. Die Herstellungshygiene geht bei Pascoe so weit, daß die Produktionsstätten steril gehalten werden. Ein Luftdruckverfahren mit speziellem Belüftungssystem garantiert im Umfeld der entsprechenden Maschinen absolut keimfreie Luft.

So brachte die Überprüfung nach den Richtlinien der Weltgesundheitsorganisation, die für alle pharmazeutischen Industriebetriebe gelten und die betreffs der Produktionshygiene der Arzneimittelhersteller zwingende Vorschriften umfassen, bei Pascoe keinerlei Beanstandungen.

Diese vollautomatische Abfüllstraße füllt bei mittlerer Geschwindigkeit bis zu 3600 Flaschen in einer Stunde. Unter der herabhängenden Folie herrschen besondere Luftdruckverhältnisse, die dafür sorgen, daß der Abfüllbereich steril bleibt.

Foto: Stumpp

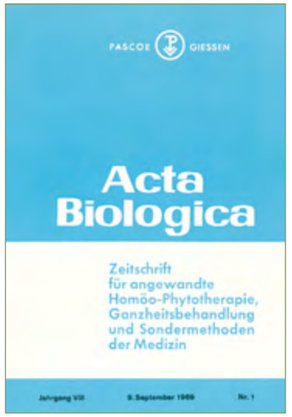
Zahlen, Daten bei Pascoe GmbH

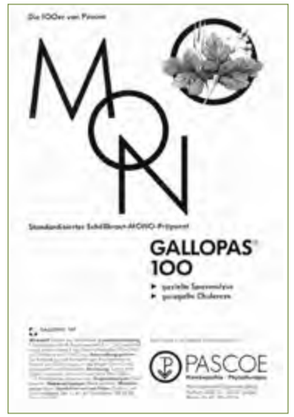
Gießen (umo). 1896 übernahm in Mühlheim (Ruhr) der Apotheker F. H. Pascoe die Mellinghoff'sche Apotheke. Nach dem ersten Weltkrieg führte sein Weg nach Gießen, wo er am 1. Juli 1919 im Burggraben eine Firma für pharmazeutische Präparate gründete.

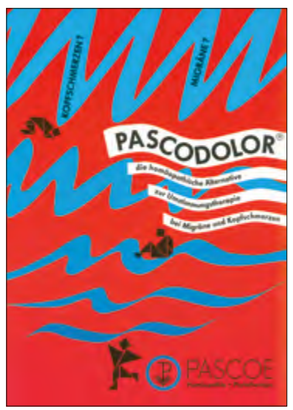
Apotheker Pascoe hatte enge Bindungen zur Naturheilkunde und beschäftigte sich intensiv mit der Entwicklung sogenannter Spezialitäten (Phytotherapeutika). Anfang der 20er Jahre mußte der aufstrebende Betrieb schon größere Räume in der Ludwigstraße beziehen. Das Spezialitätenprogramm war auf 20 Präparate, alle auf pflanzlicher Basis, angewachsen. Nach dem Tode von F. H. Pascoe übernahm 1939 sein Sohn Fritz die Firma, der mit außerstem, persönlichem Einsatz einen stetem Geschäftsanstieg erreichte, ehe der zweite Weltkrieg den Aufwärtstrend jäh unterbrach. Den Wiederaufbauarbeiten folgte 1952 der Umzug in völlig neue Betriebsräume im Schiffenberger Weg. 1961 wurde eine eigene wissenschaftliche Abteilung gegründet, 1963 erfolgte die Umwandlung in eine GmbH.

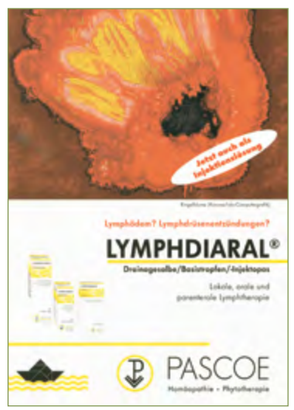
Nach dem Tode von Fritz Pascoe (1970) übernahmen der langjährige Prokurist Fritz Arnold und Frau Inge geborg Pascoe die Geschäftsführung des Unternehmens.

Die Pascoe GmbH, die 85 Mitarbeiter hat, kann einen Jahresumsatz von ca. 6 Mill. DM verbuchen. Das Unternehmen ist Mitglied des Bundesverbandes der pharmazeutischen Industrie.









BEWÄHRTE UND NEUE PRÄPARATE

Mitte der 1970er Jahre umfasste das Produktionsprogramm von Pascoe Infusionen, Spezialitäten und Injektionen. Zur Herstellung der Pflanzenextrakte wurden sofort nach der Ernte angelieferte, aber auch getrocknete Pflanzen zerkleinert und mit Alkohol verarbeitet. Die Labormitarbeiter untersuchten das gewonnene Material, um die Tinkturenansätze auf den in den Arzneibüchern und Betriebsvorschriften festgelegten Wirkstoffgehalt einzustellen. Eine hydraulische Spezialpresse erzeugte Frischpflanzensäfte beziehungsweise Tinkturenansätze.

Die Frischpflanzen stammten mittlerweile nicht immer aus der Region. Seit der Erweiterung der Produktionsgebäude in den 1960er Jahren gab es auf dem Betriebsgelände im Schiffenberger Weg keinen Frischpflanzengarten mehr. Birgit Wilrich wollte das ändern: „Dass wir den Frischpflanzenanbau in eigener Regie wieder aufnehmen und die Tinkturen wieder bei uns selbst herstellen, war für mich aus Qualitätsgründen ganz wichtig.“ Sie suchte nach einem geeigneten landwirtschaftlichen Betrieb in der Nähe, der die hohen Qualitätsanforderungen von Pascoe erfüllte. Sie fand ihn im Kräuterhof Müller in Staufenberg; nur sechs Kilometer vom Gießener Fertigungsbetrieb entfernt.

Kontinuierlich erweiterte Pascoe auch in den 1970er Jahren sein Portfolio aus pflanzlichen Arzneimitteln und Homöopathika. So testete Dr. Helmut W. Schimmel die Anwendung von Complexnosoden in der ärztlichen Praxis. Die Nosodentherapie ist eine besonders spezifische Form der homöopathischen Reiztherapie. Sie kommt sowohl vor allem im Bereich der Frühdiagnose und Frühbehandlung sowie bei chronischen Erkrankungen zur Anwendung. Dr. Helmut W. Schimmel definiert Nosoden als „sterilisierte, nach homöopathischen Gesetzen potenzierte Arzneimittel“. Ausgangsstoffe sind Gewebe, Sekrete, Exkrete, Seren und Blutbestandteile, devitalisierte mikrobielle Kulturen von Viren, Bakterien und Pilzen sowie Parasiten. In enger Zusammenarbeit mit der Forschungsabteilung entwickelte er die sogenannten Nosoden-Complexe, die ab 1975 in den Handel kamen. Diese Complexe enthielten oben beschriebene Gewebe- und Mikroben-Nosoden sowie Mischungen homöopathisch aufbereiteter häufig vorkommender toxischer Substanzen wie Schwermetalle, Insektizide oder Pestizide. Pascoe reagierte damit auf mögliche Auswirkungen der wachsenden Umweltverschmutzung.

«Dass wir den Frischpflanzenanbau in eigener Regie wieder aufnehmen und die Tinkturen wieder bei uns selbst herstellen, war für mich aus Qualitätsgründen ganz wichtig.»

Birgit Wilrich

DAS GUTE LIEGT SO NAH – ARZNEIROHSTOFFE AUS STAUFENBERG

Pascoe legt großen Wert auf eine umweltverträgliche Produktion. Das beginnt bei der Wahl der Rohstoffe für die pflanzlichen und homöopathischen Präparate. Der Gießener Arzneimittelhersteller bezieht einen Großteil heimischer Heilpflanzen vom nahegelegenen Kräuterhof Müller in Staufenberg.

Die erfolgreiche Kooperation begann in den 1970er Jahren. Seit 1987 bauen Agraringenieure Arzneimittelpflanzen wie Arnika, Johanniskraut, Gänseblümchen, Mariendistel, Calendula, Echinacea, Tigerlilien und knotige Braunwurz nach kontrolliert biologischen Richtlinien an. Die Anpflanzung hochwertiger Rohstoffe in der Region, die Ernte von Hand, die kurzen Transportwege und die sofortige Verarbeitung bei Pascoe sind Garanten für die gleichbleibende Qualität und Produktsicherheit.

„OHNE MÄNNLICHEN BEISTAND“

Um neue Kunden zu gewinnen, modernisierten Inge Pascoe und ihre Tochter auch die Marketingstrategie des Unternehmens. Pascoe nahm mit Informationsständen auf dem jährlichen Kongress des Zentralverbands der Ärzte für Naturheilverfahren und Regulationsmedizin e.V. (ZAEN) in Freudenstadt sowie dem Deutschen Krebskongress in Bad Salzuflen teil. Außerdem besuchte Pascoe zahlreiche Heilpraktikerkongresse.

Dr. Helmut W. Schimmel und Prof. Dr. Horst F. Herget, der inzwischen auf den Lehrstuhl für Anästhesie der Justus-Liebig-Universität Gießen berufen worden war, präsentierten hier ihre gemeinsam mit Pascoe erarbeiteten Ergebnisse zu Irisdiagnose, Phytotherapie und chronischen Beschwerden sowie schmerzhaften Erkrankungen. In zum Teil mehrbändigen Monografien fassten die beiden Wissenschaftler die Resultate für die interessierte Allgemeinheit zusammen. Publiziert wurden die Bücher, die oft sehr zahlreiche Auflagen erreichten, von der wissenschaftlichen Abteilung der Pascoe Pharmazeutische Präparate GmbH.

Als Geschäftsführer Friedrich Arnold den Modernisierungskurs von Inge Pascoe nicht mehr mittragen wollte, trennte sie sich von ihrem langjährigen Mitarbeiter, damals eine mutige Entscheidung. Waren doch Frauen an der Spitze eines Unternehmens in den 1970er Jahren deutlich seltener als heute. „Man hat meiner Tochter und mir einfach nicht zugetraut, das Unternehmen ohne männlichen Beistand zu führen“, fasst Inge Pascoe die damalige Stimmung zusammen. Fortan war Birgit Wilrich neben der Produktion auch für den Einkauf zuständig. Inge Pascoe übernahm die Finanzen. Die erforderliche Qualifikation hatte sie sich seit dem Tod ihres Mannes in betriebswirtschaftlichen Abendkursen angeeignet. „Die Buchhaltung war mir besonders wichtig, denn ich wollte unser Rechnungswesen auf neue Beine stellen“, erzählt Inge Pascoe.

«Man hat meiner Tochter und mir einfach nicht zugetraut, das Unternehmen ohne männlichen Beistand zu führen.»

Inge Pascoe

DAS ZWEITE ARZNEIMITTELGESETZ – EINE REVOLUTION

Als die sozialliberale Koalition unter Helmut Schmidt im September 1976 aufgrund gestiegener internationaler Anforderungen an die Unbedenklichkeit von Arzneimitteln das Gesetz zur Neuordnung des Arzneimittelrechts verkündete, standen die beiden Frauen vor ihrer ersten großen Herausforderung. „Diese Gesetzesverabschiedung kam für die Pharmabranche einer Revolution gleich“, erinnert sich Dr. Birgit Wilrich. Bislang war es vergleichsweise einfach gewesen, einen neuen Arzneistoff einzuführen. Das Arzneimittelgesetz (AMG) von 1961 enthielt keine Verpflichtung, Heilmittel auf Wirksamkeit und Verträglichkeit zu prüfen; es gab nur eine Registrierung. „Für die industrielle Arzneimittelproduktion, die damals 85 Prozent aller Medikamente fertigten, war überhaupt nichts geregelt“, beschreibt sie die Situation.

Das Zweite Arzneimittelgesetz, das am 1. Januar 1978 in Kraft trat, legte erstmals Grundsätze für die Qualitätsprüfung sowie für die pharmakologisch-toxikologische und die klinische Prüfung von Präparaten fest. Um die Arzneimittelsicherheit zu erhöhen, mussten die Hersteller nun ein Zulassungsverfahren durchlaufen. Die neuen Leitlinien hießen Qualität, Wirksamkeit und Unbedenklichkeit.

Für Pascoe war die Dokumentation der Herstellungsvorgänge und die analytischen Kontrollen der Präparate zwar seit Langem eine Selbstverständlichkeit. Trotzdem bedeutete das neue Gesetz auch für das Gießener Unternehmen eine Zäsur. „Für uns als ein auf Naturmedizin spezialisiertes Unternehmen war das neue Gesetz wichtig, weil es festschrieb, dass pflanzliche und homöopathische Arzneimittel weiterhin verordnet werden können“, erinnert sich Dr. Birgit Wilrich. Es klassifizierte Naturheilmittel als besondere Therapierichtung.

Damit hatte sich das Zweite Arzneimittelgesetz von den ersten Vorschlägen, die entweder eine Beseitigung oder eine Diskriminierung der homöopathischen und phytotherapeutischen Arzneimittel bedeutet hätten so weit gewandelt, dass für homöopathische Mittel die Registrierung, für phytotherapeutische Arzneimittel erleichterte Zulassungsbedingungen geschaffen wurden. Da Pflanzenarzneien Vielstoffgemische sind, war der Wirksamkeitsnachweis durch pharmakologische Untersuchungen für Phytopharmaka allerdings nicht möglich. Daher erkannte das Bundesgesundheitsamt für naturmedizinische Präparate Anwendungsbeobachtungen, ärztliche Erfahrungsberichte oder Sammlungen von Einzelfallberichten an. Die Arzneimittel erhielten Zulassungsnummern und die Hersteller durften ihnen eindeutige Indikationen zuordnen, die sie auf den Verpackungen angaben.

Im Zuge der Reform des Arzneimittelgesetzes erschien 1978 auch das erste amtliche Homöopathische Arzneibuch (HAB 1). Dafür hatte das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit 1976 die Homöopathische Arzneibuch-Kommission mit zwei Ausschüssen einberufen. Dr. Birgit Wilrich war Mitglied im Analytik-Ausschuss. „Hauptziel war die Qualitätsverbesserung“, beschreibt sie die Aufgabe der Kommission. „Wir haben Verfahren und Untersuchungslösungen festgelegt, mit denen Arzneirohstoffe auf ihre Identität und Reinheit geprüft und Trocknungsverluste bestimmt werden können.“ Die Identitäts- und Reinheitsprüfungen sollten unzulässige Beimengungen anderer Pflanzenarten oder Verunreinigungen durch nichtpflanzliche Zusätze ausschließen. Das HAB 1 regelte verbindlich die Fertigung aller nach homöopathischen Verfahren hergestellter Arzneimittel.

VERÄNDERTE PRODUKTPALETTE

Das neue Gesetz brachte nicht nur Klarheit in den Qualitätsstandards, sondern auch großen Aufwand, sie zu erfüllen. Die Nachzulassung bereits eingeführter Medikamente zog sich über mehr als zwei Jahrzehnte hin, bei einzelnen Pascoe-Produkten bis in die jüngste Vergangenheit. Die Verfahren dauerten so lange, weil Anfang der 1980er Jahre erst rund zehn Prozent aller Heilpflanzen pharmakologisch untersucht waren. Das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit berief eine Sachverständigenkommission für pflanzliche Arzneimittel (Kommission E), die wissenschaftliches und erfahrungsheilkundliches Material zu Heilpflanzen für sogenannte Monografien sammelte, die Grundlage für die Neu- und Nachzulassung. Die Monografien beschrieben die wirksamen Bestandteile des Arzneimittels, seine pharmakologischen Eigenschaften sowie Anwendungsgebiete, Nebenwirkungen, Dosierungsempfehlungen und die Art der Anwendung.

Trotz der Vorarbeiten der hauseigenen Forschungsabteilung seit den 1960er Jahren bedeutete die Nachzulassung für Pascoe einen erhöhten Prüfungsaufwand. Zu jedem Arzneimittel mussten detaillierte analytische Untersuchungsergebnisse vorgelegt werden; mit weitreichenden Folgen für die Produktpalette von Pascoe. „Viele unserer Präparate enthielten zahlreiche Inhaltsstoffe. Wir haben sie dann auf ein bis drei Wirkstoffe reduziert“, erinnert sich Birgit Wilrich. „Das einzelne Präparat beinhaltete nun höhere Anteile der jeweiligen Wirkstoffe. Das führte mitunter dazu, dass aus einer Arznei ein Nahrungsergänzungsmittel wurde.“ Eine weitere Auswirkung des Zweiten Arzneimittelgesetzes auf die Produktpalette war eine Verringerung der angebotenen Präparate. Von 2.500 Arzneimitteln blieben rund 250 übrig. Der Grund: Vor dem neuen Gesetz hatte Pascoe zahlreiche Arzneien nach den individuellen Anforderungen einzelner Heilpraktiker zusammengestellt, was nach Einführung der Monografien nicht mehr möglich war.

Anfang der 1980er Jahre bot Pascoe Präparate aus sechs Produktgruppen an: Spezialitäten in unterschiedlichen Darreichungsformen, homöopathische Mischinjektionen, Vitamin-Injektionen, homöopathische Einzelmittelinjektionen, Nosoden-Complexe und Similiaplexe. Die Arzneimittel deckten ein breites Spektrum von Krankheitsbildern ab: Herz- und Kreislaufstörungen, Magen-Darm-Beschwerden, Nervenleiden oder Nieren- und Blasenerkrankungen. Die Anwendungsgebiete reichten vom Hustensaft über Rheumamittel Rheumapasc bis zu Präparaten gegen akute Beschwerden, chronische Krankheiten und Mittel zur Stärkung körpereigener Abwehrkräfte wie Pascotox.

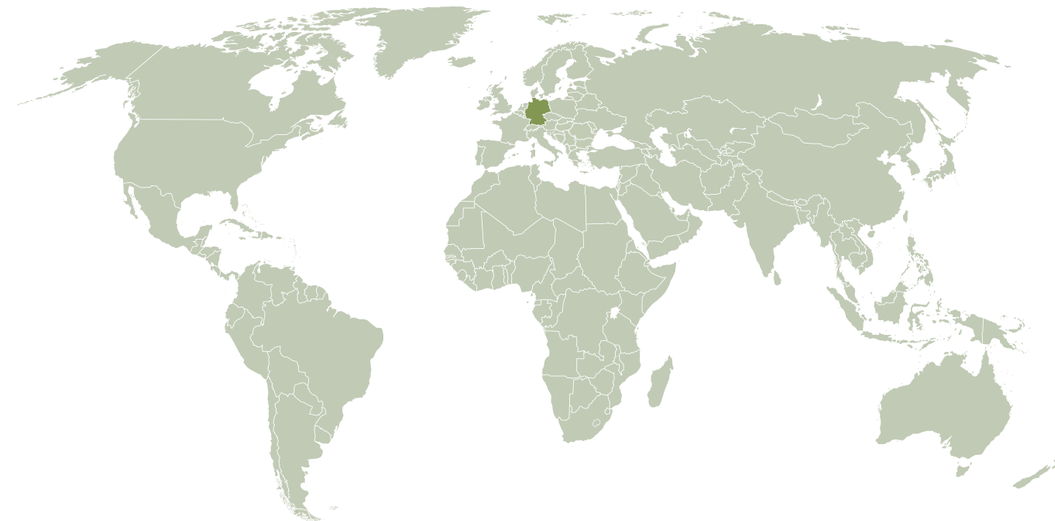
EXPORTORIENTIERUNG UNTER JUNIORCHEF JÜRGEN F. PASCOE

Um auch in Zukunft wettbewerbsfähig zu bleiben, musste Pascoe seine Leistungsfähigkeit steigern und weiter rationalisieren. Das Unternehmen investierte in ein EDV-gestütztes Controllingsystem auf Vollkostenbasis. Weil in den 1970er Jahren die Löhne und Sozialabgaben stark gestiegen waren, hatte sich der Ertrag verringert. Inge Pascoe sah sich daher gezwungen, Mitarbeiter zu entlassen. Bis 1983 sank die Zahl der Beschäftigten auf 67. Zugleich modernisierte Pascoe seine Produktionsanlagen nach GMP-Richtlinien und investierte in umfangreiche Baumaßnahmen. Da fehlende Lagermöglichkeiten die Produktionsmengen begrenzten, wurde ein neues Lager- und Versandgebäude errichtet. Außerdem vergrößerte Pascoe die Betriebsräume.

Dass der Firmenneubau 1984 nach wenigen Monaten Bauzeit eingeweiht werden konnte, war auch der Verdienst von Juniorchef Jürgen F. Pascoe. Nach Abschluss seines Studiums war der diplomierte Wirtschaftsingenieur 1983 in das elterliche Unternehmen eingetreten. Seit 1987 steht er als Geschäftsführer gemeinsam mit seiner Mutter an der Spitze des Familienunternehmens. War die bisherige Unternehmensstrategie auf Qualitätssteigerung bei Rationalisierung der Produktion ausgerichtet gewesen, nahm Jürgen F. Pascoe den Export in den Blick. Zwar belieferte Pascoe bereits vereinzelte Apotheken in den USA, Skandinavien und den Niederlanden, aber die Exportquote lag noch 1982 bei lediglich 3,4 Prozent. Auch weil es verstärkt Einzelbestellungen ausländischer Mediziner und Anfragen von Ärzten aus dem angloamerikanischen Raum gab, die sich um Vertriebsrechte für Pascoe-Produkte bemühten, sah Jürgen F. Pascoe große Exportchancen für Naturheilmittel made in Gießen.

Jürgen F. Pascoe erarbeitete ein stufenweise differenziertes Export-Marketingkonzept und eine detaillierte Analyse des US-amerikanischen Markts. Denn in den 1980er Jahren erlebte die amerikanische Homöopathie eine von Laienheilkundigen getragene Renaissance. Auf dem internationalen Ärztekongress für Alternativmedizin in Baden-Baden knüpfte Jürgen F. Pascoe mit US-amerikanischen Ärzten erste Kontakte zu einer kalifornischen Vertriebsfirma. Zugleich bemühte er sich verstärkt um Abnehmer in anderen englischsprachigen Ländern wie Kanada, Südafrika, Australien, Neuseeland und Indien. Durch die Vermittlung von Dr. Helmut W. Schimmel lernte er den britischen Mediziner George Lewith kennen, der heute Professor of Health Research im Department of Primary Care an der University of Southampton ist. Von 1980 bis 2010 war Lewith Mitinhaber des Centre for Complementary and Integrated Medicine sowie eines Arzneigroßhandels, mit dem Pascoe bis heute zusammenarbeitet.

Jürgen F. Pascoe baute auch den Vertrieb in den deutschsprachigen Nachbarländern systematisch aus und nahm Kontakt zu Pharmagroßhändlern in der Westschweiz und im österreichischen Linz auf. Auf einer Messe lernte er einen italienischen Unternehmer kennen, der persönlich die heilende Wirkung von Pascoe-Arzneien erfahren hatte. Rasch entwickelte sich mit dem nördlich von Mailand ansässigen Vertriebsunternehmen eine enge Geschäftsbeziehung, die bis heute besteht. Jürgen F. Pascoe trieb die neue Exportstrategie mit großen Engagement voran: 1985 belieferte Pascoe bereits mehr als 30 Länder weltweit. 1987 gründete das Unternehmen die Tochtergesellschaft Planta-Pharm Arzneimittel Vertriebs-GmbH.



«Wir wollten, dass beim Anbau der Heilpflanzen für unsere Arzneimittelproduktion auf den Einsatz von Pestiziden und Herbiziden verzichtet wird.»

Birgit Wilrich

„GIBT ES STATTDESSEN NICHT AUCH EIN NATURHEILMITTEL?“

Im Ausland stießen die Rezeptierbücher von Pascoe in englischer Sprache auf große Nachfrage. Auch die Vorträge, die ein Mitarbeiter der wissenschaftlichen Abteilung in England und in den USA zu naturheilkundlichen Diagnose- und Behandlungsmethoden hielt, fanden breites Interesse. Nach seiner Rückkehr berichtete er den Kollegen in Gießen, die Reaktionen seien geradezu „enthusiastical“ gewesen.

Und wie war die Situation in der Bundesrepublik? Auch für den deutschen Markt registrierte Pascoe einen „stark positiven Trend in der Bevölkerung“. Nach einer Allensbach-Umfrage aus dem Jahr 1989 lagen Naturheilmittel, insbesondere Phytotherapeutika, voll im Trend und wurden von 58 Prozent der Befragten positiv bewertet. Hatten pflanzliche Präparate 1980 lediglich einen Anteil von etwa 7,7 Prozent am Gesamtumsatz aller Arzneimittel ausgemacht, waren es 1989 bereits 10 Prozent. Immer öfter hörten die mittlerweile neun Pascoe-Außendienstmitarbeiter die Frage: „Gibt es stattdessen nicht auch ein Naturheilmittel?“ Immer mehr Patienten wünschten sich die Verschreibung von Naturheilmitteln. Zugleich wuchs die Sensibilität gegenüber den in der Landwirtschaft eingesetzten Pflanzenschutzmitteln. „Wir wollten, dass beim Anbau der Heilpflanzen für unsere Arzneimittelproduktion auf den Einsatz von Pestiziden und Herbiziden verzichtet wird“, erinnert sich Birgit Wilrich. „Deshalb haben wir uns 1987 für den kontrolliert biologischen Anbau und schonende Ernteverfahren entschieden.“

Mit zahlreichen Publikationen informierte Pascoe seine Kunden, in welchen Fällen naturgemäße Therapiemethoden erfolgreich eingesetzt werden können. Nicht nur in der Bevölkerung, auch bei Ärzten und Medizinstudenten nahm das Interesse an naturheilkundlichen Behandlungen zu. In den 1980er Jahren verdreifachte sich die Mitgliederzahl des Deutschen Zentralvereins Homöopathischer Ärzte. Für Mediziner gab es neue Weiterbildungsmöglichkeiten, für Studenten aktuelles Lehrmaterial zur Pflanzenheilkunde. Außerdem boten einzelne Universitäten verstärkt Lehrveranstaltungen zur Homöopathie an. 1988 wurden Homöopathie und Naturheilkunde als Prüfungsfächer in die Approbationsordnung für Ärzte aufgenommen. Die Freie Universität richtete im Oktober 1989 den ersten Lehrstuhl für Naturheilkunde in West-Berlin ein.

Messestand in den 1980ern

QUALITÄT, FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG

Um auf Dauer höchstmögliche Produktqualität zu gewährleisten, investierte Pascoe noch mehr in interne Qualitätskontrollen. Zur Vermeidung wechselseitiger Verunreinigungen von pflanzlichen und homöopathischen Arzneien ging das Unternehmen dazu über, Injektionslösungen, Tabletten und Salben in unterschiedlichen Räumen herzustellen. Identität und Reinheit der Präparate wurden sowohl während der Herstellungsprozesse als auch bei den Endprodukten mit modernsten chromatographischen und spektrometrischen Verfahren überwacht. Außerdem automatisierte Pascoe aufgrund der hohen Hygieneanforderungen die Fertigungsprozesse: Ampullen für Injektionslösungen wurden in einem in sich geschlossenen System gereinigt, vor und nach der Befüllung sterilisiert und anschließend computergesteuert auf vorhandene Schwebeteilchen und die angemessene Füllmenge geprüft. Die Salbenzubereitung erfolgte unter Vakuum, um die oxidationsempfindlichen Stoffe vor Luftsauerstoff zu schützen. Auch das Einsiegeln der Dragees und Tabletten sowie das Abfüllen und Verschließen von Salben in Tuben geschah nun vollautomatisch. Darüber hinaus setzte Pascoe Fachpersonal für zusätzliche visuelle Prüfungen ein und baute eine computergestützte Kommissionierstraße für einen leistungsstarken und schnellen Lieferservice auf.

Als Garant für gleichbleibende Qualität und Produktsicherheit investierte Pascoe zudem verstärkt in klinische Langzeitprüfungen. Bereits seit den 1960er Jahren ließ die Forschungsabteilung in enger Zusammenarbeit mit Kliniken, niedergelassenen Ärzten und Heilpraktikern Studien zur Wirksamkeit und Verträglichkeit naturmedizinischer Arzneimittel durchführen. 1985 legte Pascoe die nach den Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin erarbeitete klinische Studie zum Leber-Galle-Mittel Legapas, einem pflanzlich-homöopathischen Kombinationsprodukt vor. „Legapas, das seine Wirkung der Cascararinde verdankt, war damals eines unserer bestverkauften Arzneimittel“, erklärt Birgit Wilrich die Auswahl des Präparats. Von 1965 bis 1985 untersuchten 99 Prüfer knapp 1.100 Patienten. Sie ermittelten die Therapieeffekte von sechs Indikationen, darunter Gallensteine, Gelbsucht und Leberentzündungen. Unter der Leitung von Dr. Birgit Wilrich werteten Prof. Dr. Horst F. Herget, Dr. Helmut W. Schimmel sowie eine Pascoe-Mitarbeiterin die Daten nach der Behandlung mit Legapas aus. Die Beschwerden gingen bei 57,5 Prozent aller Fälle vollständig, bei 41 Prozent teilweise zurück. Nur bei 1,5 Prozent blieb das Leiden unverändert. Die Befunde der Studie ließen eine eindeutig positive Wirkung bei Erkrankungen des Leber-Gallen-Systems erkennen. „Darüber hinaus ist die subjektive Verträglichkeit, gemessen an der äußerst geringen Zahl der Nebenwirkungen, als sehr gut zu bezeichnen“, heißt es in einer Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse. Das Fazit: „Positive Wirkung der Behandlung mit Legapas bei durchschnittlich 98,5 Prozent aller Fälle.“

Expertenkonferenz in England in den 1980ern

DIE ERSTE PLACEBO-DOPPELBLIND-STUDIE

Um die wissenschaftliche Erforschung von Heilpflanzen auch auf europäischer Ebene zu fördern, gründeten die nationalen Gesellschaften für Phytotherapie 1989 die European Scientific Cooperative on Phytotherapy (ESCOP). Der europäische Dachverband erarbeitet Pflanzenmonografien, um die Zulassung von Pflanzenarzneien in den europäischen Staaten zu vereinheitlichen. Deutsches Mitglied der ESCOP ist die Gesellschaft für Phytotherapie mit Sitz in Köln, der Pascoe als korporatives Mitglied angehört.

Unabhängig davon trieb das Unternehmen Pascoe die Erforschung von Wirksamkeit und Verträglichkeit seiner eigenen Arzneimittel konsequent voran. 1991 präsentierte Pascoe die Ergebnisse der ersten doppelblind-placebo-kontrollierten Studie zu Neurapas. Weder die Patienten noch die Therapeuten wussten, wer das Scheinarzneimittel oder Neurapas erhielt. Das seit mehr als zwanzig Jahren in gleicher Zusammensetzung produzierte pflanzliche Arzneimittel wurde vor allem bei depressiver Verstimmung und nervöser Unruhe verordnet und galt als gut verträglich. Wesentlicher Bestandteil des Präparats ist Johanniskraut. In der Untersuchung wurde die Wirksamkeit von Neurapas bei einer achtwöchigen Behandlung depressiver Beschwerden doppelblind gegen Placebo an je 30 Patienten pro Gruppe getestet. Festgestellt wurde eine sehr gute Besserung der Symptome, die gegenüber dem Placebo ausgeprägt ausfiel.

Untersuchen ließ Pascoe auch Pascotox Forte-Injektopas, ein Prophylaxemittel zur Steigerung körpereigener Abwehrkräfte gegen bakterielle und virale Infekte. Hauptbestandteil dieser pflanzlichen Arznei ist ein Flüssigextrakt aus frischer Echinacea-pallida-Wurzel. Eine auf ganzheitliche immunbiologische Therapie spezialisierte Klinik führte die Studie bei über 1.000 stationären Aufenthalten durch. Das Krankenhaus behandelte überwiegend unheilbar kranke Krebspatienten und setzte Pascotox im Rahmen der Fieber- und der Eigenblutherapie ein. Die Patienten protokollierten selbst Körpertemperatur, Puls, Gewicht, Übelkeit, Erbrechen und Blutungen. Speziell nach Eigenblutbehandlungen steigerte sich das Wohlbefinden der Patienten. Unerwünschte Nebenwirkungen wurden nicht festgestellt, das Reiztherapeutikum als hervorragend verträglich bewertet. Bis 1995 legte Pascoe 85 retrospektive Studien vor, unter anderem zu Heilpflanzen wie Mariendistel, Echinacea, Johanniskraut, Gingko, Knoblauch und Baldrian. Die Frage war stets: Wie und warum die untersuchten Arzneimittel ihre gute Wirkung erreichten.

«... dass Pascoe heute deutschlandweit über eine einzigartige Kompetenz zu Vitamin C verfügt.»

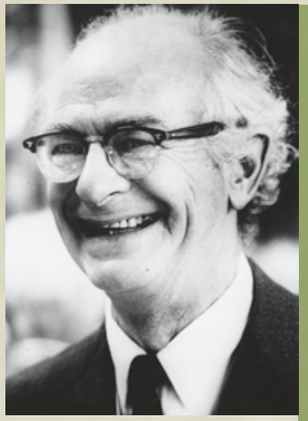
Jürgen F. Pascoe

MIT PASCORBIN AUF DEM WEG INS 21. JAHRHUNDERT

Krankheiten vorzubeugen und das Immunsystem zu stärken, wurde in den 1990er Jahren immer wichtiger. Die Menschen achteten verstärkt auf ihre Gesundheit; genau der richtige Zeitpunkt für Pascoe, das hoch dosierte Vitamin C-Präparat Pascorbin auf den Markt zu bringen. Mehrere Studien des bedeutenden US-amerikanischen Chemikers Linus C. Pauling hatten gezeigt, dass hoch dosiertes Vitamin C nicht nur Stoffwechselprozesse unterstützte und die Wirkung giftiger Substanzen verringerte, sondern auch den Verlauf bestimmter Erkrankungen verzögerte und das Allgemeinbefinden der Patienten verbesserte. „Paulings Forschungsergebnisse haben auch uns überzeugt“, erklärt Jürgen F. Pascoe. „Wir haben unsere eigenen Kenntnisse zur Ascorbinsäure so stark ausgebaut, dass Pascoe heute deutschlandweit über eine einzigartige Kompetenz zu Vitamin C verfügt.“ Vitamin-C-Mangel kommt häufiger vor als man denkt – insbesondere bei chronisch Kranken. Die Hochdosis-Infusionen haben somit ihre Berechtigung in der modernen Medizin. Als Injektionspräparat wird hoch dosiertes Vitamin C bis heute nur von Pascoe angeboten.

Ein weiterer Meilenstein der Unternehmensgeschichte war 1996 der Bezug des dreistöckigen Verwaltungsneubaus. Auch in der Öffentlichkeitsarbeit ging Pascoe neue Wege. „Computertechnik ist mein Hobby“, erzählt Jürgen F. Pascoe. „Und deshalb gehörte unser Unternehmen auch zu den ersten drei Pharmaherstellern in Deutschland, die ihren Kunden eine Website boten.“ Für ein breiteres Publikum veröffentlicht Pascoe einen Newsletter und das Magazin Naturmedizin im Spektrum. Mit Grafiken und Tabellen bebildert, bietet es neben Interviews, Forschungsberichten und Praxisbeiträgen zu Therapien und Erkrankungen Wissenswertes aus der Medizingeschichte.

Angesichts kontinuierlicher Investitionen in die Modernisierung des Unternehmens, in Produktqualität, Forschung und Entwicklung war Pascoe an der Schwelle zum neuen Jahrtausend gut aufgestellt. Die Unternehmensphilosophie hatte sich in jeder Hinsicht ausgezahlt: Qualität zu bieten, die andere Hersteller nicht leisten können, die Verwendung hochwertiger Rohstoffe, die Produktion im eigenen Haus und die Überprüfung des standardisierten Wirkstoffgehalts. Zentrales Anliegen für Inge Pascoe und ihre beiden Kinder Dr. Birgit Wilrich und Jürgen F. Pascoe war stets: Die großen Erfolge mit biologisch-naturkundlichen Heilmitteln zu bewahren und dennoch gegenüber den Fortschritten der pharmakologischen Forschung aufgeschlossen zu sein, wenn diese sich mit einer risikolosen Therapie vereinbaren lässt. Diese Einstellung hat wesentlich zum Erfolg der 1990er Jahre beigetragen.



NOBELPREISTRÄGER LINUS C. PAULING (1901 - 1994) UND DAS VITAMIN C

Skorbut, eine Mangelerkrankung, die mit Zahnfleischbluten beginnt und mit dem Tod durch Herzschwäche enden kann, war eine unter Seefahrern gefürchtete Krankheit. Dass Zitronensaft dagegen hilft, ist seit dem 16. Jahrhundert überliefert. Als Vitamin C wurde der heilende Wirkstoff, den der menschliche Körper nicht selbst herstellen kann, erstmals 1920 bezeichnet. Schlagartig bekannt wurde das Vitamin in den 1970er Jahren durch das Buch „Vitamin C und der Schnupfen“ des zweifachen Nobelpreisträgers Linus Carl Pauling.

Es handelt von der positiven Wirkung von hoch dosiertem Vitamin C auf den menschlichen Organismus. Pauling war überzeugt, dass es vielen Krankheiten vorbeugen, den Allgemeinzustand verbessern und sogar lebensverlängernd wirken könne.

Der Enkel deutscher Einwanderer und Sohn eines Drogisten forschte lange über den Zusammenhang von Erkrankungen und dem Mangel an Vitaminen und Mineralien.

1954 hatte er den Nobelpreis für Chemie für seine Forschungen über die Molekülstruktur der Proteine erhalten, 1963 den Friedensnobelpreis für seine Anstrengungen, Kernwaffentests zu beenden. Neben Marie Curie ist Linus C. Pauling der einzige Mensch, der den Nobelpreis in zwei unterschiedlichen Kategorien bekommen hat. 1973 gründete er mit zwei weiteren Wissenschaftlern das Institut für orthomolekulare Medizin, heute Linus Pauling Institute, an der Oregon State University. Es widmet sich der Erforschung von Vitamin- und Nährstofftherapien zur Prophylaxe und Behandlung von Krankheiten.

Annette D. & Jürgen F. Pascoe

Innovation und Exzellenz im 21. Jahrhundert

SEIT 2000

IM EINKLANG

Im neuen Jahrtausend kam Pascoe der anhaltende Trend zur Naturmedizin zugute. „Mittlerweile greifen rund 80 Prozent der Bevölkerung bei einer Erkrankung zu natürlichen Heilmitteln und bevorzugen Produkte aus heimischer Fertigung“, betont Geschäftsführer Jürgen F. Pascoe. Immer mehr Menschen achten beim Arzneimittelkauf auf wirksame und gut verträgliche Produkte. Naturheilmittel stehen dabei besonders bei Erkältungskrankheiten, Schlafstörungen, depressiver Verstimmung und Migräne hoch im Kurs. Nach der Gesundheitsreform im Jahr 2004 wurden die Kassenleistungen für Naturmedizin weitestgehend gestrichen, so dass ein ganz neues Marketing erforderlich wurde, um auf Pascoe aufmerksam zu machen. Die Federführung für die dazu notwendigen Maßnahmen übernahm die heutige Geschäftsführerin und Marketingexpertin Annette D. Pascoe. Die Betriebswirtin und Tochter eines Bankdirektors war 2003 als geborene von Gottberg ins Unternehmen eingetreten und ist seit 2006 mit Jürgen F. Pascoe verheiratet. Ihr Steckenpferd ist nach wie vor das Marketing und so bezeichnet Herr Pascoe seine Frau mit einem Augenzwinkern als ‚Außenministerin‘ und sich selbst als ‚Innenminister‘. Dr. Birgit Wilrich zog sich 2004 aus dem Unternehmen zurück, während Inge Pascoe noch bis zu ihrem Ableben im Jahr 2015 jeden Tag in ihr Büro kam, um an der Entwicklung des Unternehmens teilzuhaben.

«Da unsere Arzneimittel für Qualität und Sicherheit stehen, ihre Wirksamkeit nachgewiesen ist und sie gut verträglich sind, erzielen die Vertriebspartner hervorragende Umsätze.»

Jürgen F. Pascoe

LOKAL VERWURZELT, GLOBAL PRÄSENT

Um die schnell wachsende Nachfrage nach Vitaminen und Nahrungsergänzungsmitteln zu bedienen, gründete das Unternehmen 2002 die Tochterfirma Pascoe Vital GmbH. Das im Jahr 2003 neu entwickelte Logo steht zugleich für die Tradition des Unternehmens sowie für dessen Zukunftsorientierung. Ein richtungsweisender Schritt war 2005 die Entstehung der ersten Auslandsniederlassung in Toronto/Kanada. Nur ein Jahr später folgte Wien. Heute macht das Unternehmen rund 40 Prozent seines Umsatzes außerhalb Deutschlands. Die Schwerpunkte des Exports liegen in Europa, Südamerika und Asien, wobei das Infektmittel Lymphdiaral als erstes homöopathisches Arzneimittel eine offizielle Zulassung in den Andenstaaten erhielt.

In vielen Ländern Süd- und Mittelamerikas hat die Homöopathie eine lange Tradition, ist staatlich anerkannt und Teil der ärztlichen Ausbildung. Homöopathische Arzneimittel sind offiziell gelistet und Homöopathie deshalb auch Gegenstand der Apothekerausbildung. „Arzneimittel mit dem Label Made in Germany haben ganz besonders in Südamerika einen hohen Stellenwert“, sagte Unternehmenschef Jürgen F. Pascoe während eines Internationalen Symposiums der Naturmedizin in Gießen 2012. „Da unsere Arzneimittel für Qualität und Sicherheit stehen, ihre Wirksamkeit nachgewiesen ist und sie gut verträglich sind, erzielen die Vertriebspartner hervorragende Umsätze.“ Heute hat das Unternehmen 40 zugelassene Arzneimittel in verschiedenen südamerikanischen Ländern.

Der Erfolg kommt jedoch nicht von selbst. Ein Service-Netzwerk fördert die Kundenzufriedenheit weltweit. Ob Rückfragen, Direktmarketing oder Veranstaltungen, alle Anfragen und Aufgaben werden schnell und umfassend bearbeitet. Die Serviceleistungen von Pascoe umfassen ein umfangreiches Beratungs- und Fortbildungsangebot für Heilpraktiker, Ärzte und Apotheker sowie Informationen zu Naturmedizin und alternativen Therapieverfahren.

Um Trends frühzeitig zu erkennen, führt Pascoe in Zusammenarbeit mit dem Rheingold Institut in Köln regelmäßig tiefenpsychologische Interviews durch. Auch Hochleistungssportler schätzen Qualität und Wirksamkeit der Arzneimittel von Pascoe. Das Unternehmen war viermal offizieller Lieferant der deutschen olympischen Nationalmannschaft: Bei den Winterspielen in Turin 2006 und Vancouver 2010 sowie bei den Sommerolympiaden in Peking 2008 und London 2012 nutzten Sportler Naturmedizin aus Gießen vor allem gegen Erkältungskrankheiten.

DIE ZUKUNFT FEST IM BLICK

Mit dem Blick auf die Zukunft gerichtet, entwickelte Pascoe 2016 zeitgleich ein neues Logo sowie ein neues Verpackungsdesign. Frisch und grün bilden die Unterschrift des Gründungsvaters Friedrich Pascoe und das Gründungsjahr in Zahlen fortan das Logo. Auf diese Weise möchte Pascoe seinen Gründungsvater ehren und zugleich die Wurzeln und damit die Beständigkeit des Unternehmens herausstellen. Die neuen Verpackungen mit ihrem hohen Wiedererkennungswert ermöglichen den Kunden eine bessere Orientierung und stärken so das Vertrauen in die Marke. Neue Wege zu gehen, gehört zur Firmenphilosophie von Pascoe. Erfolgreich verbindet Pascoe Erfahrung mit Forschergeist und Einfallsreichtum. Die Fertigung natürlicher Arzneien ist in eine Unternehmenskultur eingebettet, die sich durch soziales, ökologisches und nachhaltiges Handeln auszeichnet.

Kontinuierlich entwickelte sich das Unternehmen weltweit zu einem der führenden Anbieter von Naturmedizin. Die Produkte werden inzwischen in mehr als 30 Länder exportiert. Pascoe setzt dabei auf die Strategie der eigenen Produktion. Die hoch innovativen und digitalisierten Produktionsabläufe erlauben dem Unternehmen inzwischen auch als gefragter Lohnhersteller aufzutreten. Die Kombination von modernsten Technologien, das Qualitätsversprechen Made in Germany, viel Kreativität gepaart mit einer hohen Flexibilität stellen das Unternehmen zukunftsfähig auf.

Der innovative Charakter des Unternehmens zeigt sich auch wieder in dem neuesten, in der Branche einzigartigen Geschäftsmodell. In Zusammenarbeit mit der Technischen Hochschule Mittelhessen in Gießen und einem Start-up-Unternehmen entwickelt Pascoe 2018 die erste eigene Kosmetiklinie. Dabei verbindet das Unternehmen die eigenen Erfahrungen mit pflanzlichen Essenzen und Vitaminen mit den Erkenntnissen aus den wissenschaftlichen Forschungslaboren. Alle Naturkosmetika sind zertifiziert und zusätzlich mit dem dermatest-Siegel ausgezeichnet.

Ebenfalls eine Neuerung in der bereits bestehenden Pascoflorin-Produktfamilie ist das in 2019 eingeführte Pascoflorin immun, ein Nahrungsergänzungsmittel mit Vitamin B12 und Folsäure zur Unterstützung des Immunsystems und Biotin zur Aufrechterhaltung einer normalen Darmschleimhaut.

Eine weitere Innovation im gleichen Jahr ist die Einführung eines pflanzlichen Eiweißshakes. Pascogracil dient als Mahlzeitenersatz für eine gewichtskontrollierende Ernährung auf Basis von Erbsen- und Reisproteinen.

Das Ende der 2010er Jahre war geprägt von vielen Produkteinführungen, die für die Gesundheit der Menschen unserer Zeit entwickelt und hergestellt wurden.

Pascoe

Naturmedizin seit 1895

BREITE PRODUKTPALETTE

Heute hat Pascoe über 450 Zulassungen und beliefert seine Kunden in vielen Ländern der Erde mit seinen Produkten. Dazu gehören pflanzliche Arzneimittel, hochdosierte Vitamininjektionspräparate, über 100 homöopathische Komplexmittel, Nahrungsergänzungsmittel und zertifizierte Naturkosmetik. Sie werden als Liquida, Pulver, Salben, Injektionen und Tabletten bzw. im Falle der Kosmetik als Seren, Cremes und Lotionen angeboten. Produkte wie Neurapas balance, Pascorbin, Pascoventral etc. sind seit vielen Jahrzehnten bei Therapeuten und Patienten bekannt. Wegen ihrer guten Verträglichkeit genießen sie einen hervorragenden Ruf. Andere Produkte sind erst in den letzten Jahren eingeführt worden und verdeutlichen die sehr erfolgreiche Forschungsarbeit des Unternehmens.

FAST 60 JAHRE FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG

Leidenschaft für natürliche Arzneimittel und wissenschaftliche Forschung ist einer der Erfolgsfaktoren von Pascoe. Das Unternehmen hat inzwischen mehr als 100 Studien durchgeführt und innerhalb dieser Studien über zwei Millionen Krankheitsgeschichten von Patienten dokumentiert. In dem 1961 gegründeten Forschungsbereich des Gießener Naturmedizinherstellers untersuchen Ärzte und Apotheker die Wirkmechanismen naturmedizinischer Arzneimittel in ständigem Austausch mit Kliniken, Ärzten, Heilpraktikern und Universitäten aus ganz Deutschland.

Mittlerweile setzt Pascoe rund 15 Prozent des Umsatzes für Placebo-kontrollierte, doppelblinde klinische Studien ein. „Nur mit dem Glauben an die Wirksamkeit kann man heute keine Menschen mehr überzeugen“, begründet Jürgen F. Pascoe die Entscheidung stetig in die Forschung zu investieren.

So widerlegte Pascoe zum Beispiel in einer Doppelblindstudie in Zusammenarbeit mit der Migräne- und Kopfschmerzklinik Königstein die Annahme, dass homöopathische Medizin keine Wirkung hat. Eine zuverlässige und nebenwirkungsarme Behandlung wird besonders von Eltern nachgefragt. Aus diesem Grund hat Pascoe über 70 Arzneimittel im Programm, die eine spezielle Kinderdosierung aufweisen.

Ein Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit liegt auf dem Nachweis des Wirkungseintritts pflanzlicher Arzneimittel. So konnte Pascoe zeigen, dass ein Passionsblumenpräparat schon nach 30 Minuten einen Effekt erzielt.

Laufend beteiligt sich Pascoe an nationalen und internationalen Forschungsvorhaben. So arbeitete Pascoe bereits u. a. mit der Universitätsklinik Frankfurt, den renommierten Universitäten Hohenheim, Tübingen sowie der Queen’s University in Belfast zusammen. Bei den Forschungen ging es beispielsweise um den Wirkmechanismus des Komplexmittels Lymphdiaral und dem von Neurapas balance. Ein Expertenteam der University of Texas Medical Branch in Galveston unter der Leitung von Prof. Dr. Daniel L. Traber suchte 2008 nach Einsatzmöglichkeiten des Vitamin-C-Hochdosis-Präparats Pascorbin.

Zu den renommierten Forschungspartnern in 2019 zählten auch Dr. Busch, Dr. Simberg und Dr. Venturelli aus Tübingen, Dr. Hagel aus Erlangen, Dr. Pinter und Schencking aus Frankfurt, Dr. Baer aus Blankenstein, Prof. Wolzt aus Wien, Dr. Froemberg aus Marburg, sowie Dr. Albiez, Dr. Preiss, Dr. Heman, Dr. Biesalskie, Dr. Barthels, Dr. Rümmelin, Dr. Kurt Appel von der Vicacell Biotechnology GmbH in Denzlingen sowie den Laboren Biovis Limburg und Bio TeSys Esslingen.

Der in China ausgebrochene Corona Virus (SARS-CoV-2) hielt die Welt ab Anfang Januar 2020 in Atem. Im Februar des gleichen Jahres starteten mit gutem Erfolg in China erste klinische Studien mit hochdosierten Vitamin-C-Infusionen. Vorläufige Ergebnisse veranlasste chinesische Krankenhäuser hochdosierte Vitamin-C-Infusionen einzusetzen.

Ärzte und Wissenschaftler um Dr. Thomas Levy, dem renommierten US-amerikanischen Arzt und Buchautor, erinnern daran, wie entscheidend Vitamin C für die Infektabwehr ist. Viele chronische Grunderkrankungen tragen in der Bevölkerung zu einem Vitamin C-Mangel bei, der bei einer Infektion weiter intensiviert wird und bei Pneumonien besonders ausgeprägt ist. Da ein Mangel die Immunabwehr einschränkt, rufen sie auf, Vitamin C zur Prävention und zur supportiven Behandlung der Corona-assoziierten Pneumonie einzusetzen.

Die vielfältigen internationalen Kontakte und Forschungskooperationen helfen dem Unternehmerehepaar und seinen Mitarbeitern dabei, sich eine Offenheit für unkonventionelle Therapieverfahren und den ‚weiten Blick‘ zu bewahren.

linke Seite:
Ein Team aus Fachleuten ist bei Pascoe Naturmedizin für die Erstellung der Webseiten-Inhalte, der Newsletter-Artikel und Print-Materialien verantwortlich. Das Autoren-Team setzt sich überwiegend aus Wissenschaftlerinnen aus dem Hause Pascoe zusammen

rechts oben:
Internationaler Vitamin C Kongress 2017 in Bad Homburg

rechts:
Internationaler Vitamin C Kongress 2019 in Bad Nauheim

MEINUNGSFORSCHUNG NATURMEDIZIN: DIE PASCOE-STUDIEN

In enger Zusammenarbeit mit dem von Pascoe initiierten Expertenkreis Naturmedizin, bestehend aus Naturwissenschaftlern und Ärzten aus Forschung, Klinik und Praxis, erschien 2002 die erste Pascoe-Studie zur Ausbildungssituation an deutschen Hochschulen. Die Auswertung des Lehrangebots an 36 humanmedizinischen Fakultäten in Deutschland zeigte, dass Naturmedizin in der Arztausbildung kaum eine Rolle spielte. 2012 wiederholte Pascoe die Umfrage: Noch immer entsprach die ärztliche Ausbildung nicht der wachsenden Nachfrage nach Naturmedizin in der Bevölkerung. Mittlerweile gab es zehn Professuren für Naturheilverfahren. Themen wie Rehabilitation, Physikalische Medizin und Naturheilverfahren gehören an der Universität inzwischen zum Pflichtprogramm.

Zusätzlich ließ Pascoe 2004, 2007 und 2014 Meinungsumfragen zur Einstellung der Deutschen in Bezug auf die Naturmedizin durchführen. Die Studie von 2007 kam zu dem Ergebnis, dass 81 % der Bevölkerung die Naturmedizin als ihre Primärmedizin bevorzugen. Die gegenüber chemischen Präparaten geringeren Nebenwirkungen sowie die gute Verträglichkeit sind laut der Umfrage die Hauptgründe für die hohe Akzeptanz.

Die von Pascoe beauftragte tiefenpsychologische Studie des renommierten Rheingold Instituts in Köln bestätigte 2014 die stetig wachsende Beliebtheit der Naturmedizin. Diese wird unter anderem mit dem Wunsch nach mehr individueller Zuwendung, erhöhter Aufmerksamkeit und einer ganzheitlichen Betrachtungsweise begründet. Die ebenfalls vom Rheingold Institut im Jahr 2017 durchgeführte Studie belegte zudem, dass das Vertrauen in Schulmediziner weiter sinkt und 74,3 % der Befragten Dr. Google konsultieren, um sich umfänglich zu informieren. Die Studien haben Pascoe gezeigt, dass sich die Patienten eine stärkere Ergänzung der Schulmedizin durch die Naturmedizin wünschen.

IM DIALOG

Aus diesem Grund fördert Pascoe Ärzte und Heilpraktiker, die sich im Bereich Naturmedizin fortbilden möchten. „Wir unterstützen diese Bemühungen mit unserer Pascoe-Akademie“, erzählt Annette D. Pascoe. „Mit den Webinaren bieten wir den Therapeuten jährlich vielfältige kostenfreie Veranstaltungen. Anerkannte Referenten vermitteln hier praxisorientiertes Wissen.“ Auch über die Fachzeitschriften Acta Biologica und Naturmedizin im Spektrum und Newsletter erhalten die Kunden interessante Informationen rund um die Naturheilkunde und unsere Arzneimittel.“ Seit 2016 gibt es die Pascoe-Online-Akademie. Hier können sowohl Fachkreis-Angehörige als auch andere Menschen Wissenswertes zum Thema Naturmedizin erfahren. Detaillierte Erläuterungen, wissenschaftliche Informationen und Hinweise zur Medikamentenanwendung können Ärzte, Apotheker und Heilpraktiker in einem passwortgeschützten Bereich abrufen. Für Apotheker und Pharmazeutisch-Technische Assistenten besteht außerdem die Möglichkeit einer Beratung und Schulung direkt vor Ort durch einen Mitarbeiter von Pascoe. Ein weiteres Serviceangebot ist das wissenschaftliche Beratungstelefon. Zusätzlich informiert das Unternehmen Interessierte regelmäßig über medizinische Zusammenhänge sowie wichtige Gesundheitsthemen und bietet darüber hinaus ein Patientenhandbuch mit vielen Selbsthilfetipps zu alltäglichen Gesundheitsfragen. Zugleich unterstützt Pascoe bei der Suche nach einem Experten für Naturheilkunde oder spezielle Naturheilverfahren auf dem Gesundheitsportal www.naturheilkunde.de.

Um sicher zu gehen, dass die angebotenen Leistungen auch den Kundenbedürfnissen entsprechen, beauftragte das Unternehmen die TÜV Nord CERT GmbH mit einer repräsentativen Umfrage. Die Mehrzahl der befragten Patienten, Ärzte, Heilpraktiker und Apotheker vergaben Bestnoten für Kompetenz, Zuverlässigkeit, Unterstützung und naturmedizinisches Know-how. Aufgrund des hervorragenden Resultats der durchgeführten Prüfung erhielt das Gießener Traditionsunternehmen 2012 das Zertifikat zur geprüften Servicequalität.

Um den Menschen, die sich für Naturmedizin und Pascoe interessieren, ein allgegenwärtiger Ansprechpartner zu sein, sorgt Pascoe für eine starke Präsenz im Social-Media-Bereich. Die hohe Aufmerksamkeit, die Interaktionen sowie die Akzeptanz auf den Social-Media-Kanälen prägen außerdem die Arbeitgebermarke Pascoe mit. Allein auf Facebook sind es gegenwärtig über 400.000 Follower. Auf Instagram wächst die Zahl der Follower ebenfalls kontinuierlich. „Die Kommentare und Bewertungen auf den Portalen sind nahezu ausschließlich positiv. Diese Erfahrungen sind eine Bestätigung unserer Unternehmensphilosophie, gemäß dem Gesetz der Anziehung ‚Sende Gutes aus und Du bekommst viel Gutes zurück‘“, freut sich Annette D. Pascoe.

«Wir sind stolz darauf, seit 2012 das erste und einzige Pharmaunternehmen weltweit zu sein, das FSC-zertifiziert ist.»

Jürgen F. Pascoe

PIONIER OHNE PAPIER

„Die Natur liefert uns alle Rohstoffe, aus denen wir unsere Arzneimittel herstellen. Deswegen ist es für uns selbstverständlich, alles zu tun, um unsere Umwelt zu schützen“, betont Jürgen F. Pascoe. Aus diesem Grund organisiert und dokumentiert Pascoe als erstes Pharmaunternehmen weltweit seinen Entwicklungs- und Herstellungsprozess seit 2005 vollkommen papierlos. Mit einem 2009 installierten, neuen Kundenmanagement-System werden seitdem alle Kontakte von den Mitarbeitern elektronisch erfasst, weitergegeben und archiviert. Bis 2010 konnte Pascoe dadurch den Papierverbrauch um 65 Prozent senken. Um die Umwelt noch weiter zu entlasten, aber auch um die Mitarbeiter zu motivieren, mit dem Fahrrad zur Arbeit zu kommen, wurde im Schiffenberger Weg ein Parkplatz nur für Fahrräder geschaffen.

Pascoe hat darüber hinaus auch den Wasserverbrauch fest im Blick: Die Toilettenspülungen im Unternehmen funktionieren mit Prozesskühlwasser. Dadurch werden jährlich ca. 500.000 Liter eingespart, das etwa der Wassermenge eines mittelgroßen Sees entspricht. Beim Paketversand verwenden die Mitarbeiter ausschließlich Papiermaterial, die Faltschachteln bestehen aus Altpapier. Durch die konsequente Aufbereitung und Wiederverwertung von Verkaufsverpackungen verringerte Pascoe den Kohlendioxidausstoß 2012 um fast 60 Tonnen. Dafür wurde das Unternehmen von der Organisation Duales System Deutschland 2013 mit dem Klimazertifikat ausgezeichnet.

Außerdem verwendet Pascoe nur noch FSC-zertifizierte Rohstoffe. Forest Stewardship Council (FSC) ist ein internationales Zertifizierungssystem für Waldwirtschaft. Es garantiert, dass Holz- und Papierprodukte mit dem FSC-Siegel aus verantwortungsvoll bewirtschafteten Wäldern stammen. „Wir möchten mit der Verwendung zertifizierter Rohstoffe aktiv zur Erhaltung der Waldökologie und zum Schutz bedrohter Tier- und Pflanzenarten beitragen“, so Annette D. Pascoe. „Wir sind stolz darauf, seit 2012 das erste und einzige Pharmaunternehmen weltweit zu sein, das FSC-zertifiziert ist.“

Um nachhaltig arbeiten zu können und zugleich weiterhin zukunftsfähig zu sein, wird bei Pascoe die bereits vorhandene Digitalisierung stetig weiterentwickelt. „Das erklärte Ziel ist, nicht nur für die Zukunft bereit zu sein, sondern diese auch aktiv zu gestalten“, so Jürgen F. Pascoe. Deshalb begleiten die Mitarbeiter die Einführung neuer Digitalisierungsprojekte in ihrem Bereich jeweils von Anfang an und können so ihre Erfahrungen einbringen. Damit haben sie die Möglichkeit, selbst daran zu wachsen und ihre Kompetenzen zu erweitern. Durch das schrittweise Vorgehen werden die Mitarbeiter im Zuge der voranschreitenden Digitalisierung immer sicherer.

IM ZEICHEN DER GANZHEITLICHEN UNTERNEHMENSFÜHRUNG

Das geschäftsführende Ehepaar Pascoe möchte für die rund 200 Mitarbeiter ein verlässlicher Arbeitgeber sein. Daher legen sie großen Wert auf ein enges Miteinander von Geschäftsführung und Belegschaft, eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie eine wertschätzende Arbeitsatmosphäre für jeden einzelnen Mitarbeiter. Die Devise lautet: Vertrauen, Offenheit und Ehrlichkeit. Diese Umgangsformen sind der zentrale Schlüssel für die Motivation und die Bindung qualifizierter Mitarbeiter sowie für den wirtschaftlichen Erfolg und die Zukunftsfähigkeit unseres Unternehmens. „Denn nur miteinander können wir unsere Unternehmensziele mit Leben füllen und erreichen“, weiß Jürgen F. Pascoe.

Alles begann mit der gemeinsamen Entwicklung einer Vision/Mission. Die gemeinsame Entwicklung der Vision/Mission mit allen Mitarbeitern des Unternehmens war der Beginn einer großartigen und zukunftsorientierten Zusammenarbeit über alle Hierarchiestufen hinweg. Damit das neue Modell eine Struktur bekommt, hat das Unternehmen 2010 den transparenten Strategieprozess unter Einbeziehung aller Mitarbeiter eingeführt.

Basismodell für den transparenten Strategieprozess ist das St. Gallener Management Modell. Dieses enthält die normative, strategische und operative Ebene. Pascoe hat diesen Ansatz gemäß seinem eigenen Verständnis für ganzheitliche Unternehmensführung weiterentwickelt. Das Pascoe-Managementmodell sieht vor, dass alle Mitarbeiter von Anfang an strukturiert und systematisch in die laufenden Prozesse involviert und informiert werden. Das Ergebnis sind hochmotivierte Mitarbeiter, die ihre Ziele kennen und mitentwickelt haben, bereit sind Verantwortung zu übernehmen, um die Zukunft des Unternehmens aktiv mitzugestalten.

Leitbildbeauftragte sorgen dafür, dass das Unternehmensleitbild aktiv umgesetzt und reflektiert wird. Mitarbeiter und Geschäftsführung treffen sich monatlich, um sich über Arbeit und Führungsverhalten, Leistungsanforderungen und Unternehmensplanungen auszutauschen. Darüber hinaus ist es dem Unternehmerehepaar ein besonderes Anliegen, ein Bewusstsein bei ihren Mitarbeitern für die Sinnhaftigkeit jeder einzelnen Tätigkeit im Unternehmen zu schaffen sowie die Erkenntnis zu fördern, dass alle zusammen für die Menschen und ihr Wohlergehen arbeiten und damit viel Gutes bewirken.

Weiterhin wurde ein Lean Management bei Pascoe eingeführt, um die Optimierung der Prozesse sicherzustellen. Um einzelne Projekte wie Produkteinführungen zügig durchführen zu können, kommt die Scrum-Methode zum Einsatz und eine extra ins Leben gerufene Zukunftswerkstatt erhöht zusätzlich die Innovationsfähigkeit des Traditionsunternehmens. Scrum ist eine komplexe Methode zur Projekt- und Produktentwicklung. Die Verfahrensweise wird auch dem Lean Management zugeordnet.

„Das Resultat sind schnelle und sichtbare Ergebnisse. Damit sind wir auch nach 125 Jahren immer noch so cool wie ein Start up“, betont Annette D. Pascoe.

Der Einsatz zahlt sich aus. Pascoe erhält als erfolgreiche Ideenschmiede 2006 und 2010, 2014, 2016, 2018 und 2020 das Top 100-Siegel für Innovationskraft, Wissensdurst und Teamgeist. „Unsere guten Ideen und deren schnelle Umsetzung sind ein entscheidender Wettbewerbsfaktor für uns. Deshalb investieren wir viel Zeit und Aufwand in unser Innovationsmanagement. Wir setzen dabei auf den Ideenreichtum aller Mitarbeiter. Es ist ein wunderbares Gefühl, mit der Kraft von vielen kreativen Köpfen Produkte zu entwickeln, die die Welt jeden Tag ein bisschen besser machen“, bekräftigt Jürgen F. Pascoe.

«Es ist ein wunderbares Gefühl, mit der Kraft von vielen kreativen Köpfen Produkte zu entwickeln, die die Welt jeden Tag ein bisschen besser machen.»

Jürgen F. Pascoe

DAS BETRIEBLICHE GESUNDHEITSMANAGEMENT

Für das Unternehmerehepaar Annette und Jürgen Pascoe ist es selbstverständlich, dass ein Unternehmen, welches Gesundheit produziert und verkauft, diese auch selbst lebt. Sie wünschen sich, dass ihre Mitarbeiter gesund sind und es auch bleiben. Aus dem Grund gehört ein umfangreiches Gesundheitsprogramm zur mitarbeiterorientierten Arbeitsplatzkultur.

Das betriebliche Gesundheitsmanagement umfasst dabei Maßnahmen zur Förderung der physischen Gesundheit und zur Stärkung des Immunsystems sowie Angebote für die seelische Gesundheit. Die entsprechenden Maßnahmen richten sich nach den häufigsten Erkrankungen der Arbeitnehmer in Deutschland. Die Palette gesundheitsfördernder Maßnahmen reicht von höhenverstellbaren Schreibtischen über Sportkurse, Massagen am Arbeitsplatz und Vorträge zur Naturheilkunde bis zur täglichen Bereitstellung von Mineralwasser und frischem Bio-Obst.

Die angebotenen Kurse, wie Rückenschule und Yoga, finden im Haus statt, um zusätzliche Fahrzeiten für die Teilnehmer zu vermeiden. Neben den turnusmäßig stattfindenden Informationsveranstaltungen gibt es in Abständen einen Gesundheitstag, an dem sich alles ausschließlich um das Thema Gesundheit dreht. Auf diesen Veranstaltungen wird immer wieder die Sinnhaftigkeit der verschiedenen Präventivmaßnahmen zur Gesundheitserhaltung und -förderung aufgezeigt, so dass die Mitarbeiter möglichst viele der angebotenen Maßnahmen auch aktiv nutzen. Darüber hinaus besitzen die Mitarbeiter eine Gesundheitskarte, die alle wichtigen Informationen für eine gute Lebensführung enthält und die Möglichkeit bietet, die eigenen gesundheitsfördernden Aktivitäten zu vermerken. Ergänzend zu den bereits vorhandenen elektrisch höhenverstellbaren Schreibtischen erhalten 2018 alle Mitarbeiter einen individuell verstellbaren ergonomischen Schreibtischstuhl. Dieser besondere Stuhl ist mit seinem Sattelsitz ein Rundum-Talent, der es ermöglicht, im Sitzen, im Stehen und bequem nach vorne gebeugt (Rücken entlastend) in den verschiedensten Positionen zu arbeiten. Denn der zweithäufigste Grund für Fehltage in Deutschland sind Muskel-Skelett-Erkrankungen sowie Rückenbeschwerden. Damit jeder die für sich richtige Stuhleinstellung findet, bekommt jeder Mitarbeiter eine individuelle Schulung und Einweisung durch einen Fachmann. Bei Bedarf können sich Mitarbeiter eine Vitamin-C-Infusion durch einen Arzt verabreichen lassen. Diese Möglichkeit bietet Pascoe wöchentlich an.

Für die seelische Gesundheit ist die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben ein sehr gewichtiger Faktor, weiß Annette D. Pascoe. Aus diesem Grund sind es gegenwärtig 57 Arbeitszeitmodelle, die dazu dienen, die beruflichen Ansprüche mit den der sich im Laufe der Zeit wandelnden privaten Bedürfnisse der Mitarbeiter in Einklang zu bringen. Außerdem wurde die Kernarbeitszeit abgeschafft, um den Mitarbeitern eine größtmögliche zeitliche Flexibilität zu gewähren. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Mitarbeiter, deren Leben im Gleichgewicht ist, zufriedener, kreativer und erfolgreicher leben und arbeiten. Das ist eine gute Basis für unsere Zukunft“, betont Jürgen F. Pascoe.

«Pascoe Naturmedizin ist ein dynamisches, zukunftsorientiertes Familienunternehmen mit Wohlfühlfaktor.»

Mitarbeiterbewertung auf Kununu, November 2017

Für das Engagement um die Gesundheit der Mitarbeiter erhielt Pascoe 2013 von der Initiative Gesunde Unternehmen Hessen (GUH) den Preis „Gutes Beispiel GUH“. Aufgrund des umfangreichen Gesundheitsmanagements liegt die Gesundheitsquote nun schon seit vielen Jahren mit 50 % über dem Branchendurchschnitt. Dafür erhält Pascoe Naturmedizin 2016 den Sonderpreis Betriebliche Gesundheitsförderung.

Neben der Gesundheit ist die Zufriedenheit der Mitarbeiter ein großes Anliegen von Annette D. und Jürgen F. Pascoe. „Jeder darf und kann bei Pascoe so sein, wie er wirklich ist“, betont Annette D. Pascoe. Aus diesem Grund möchte das Unternehmerpaar Stärken stärken und jedem die Möglichkeit geben, sich entsprechend seines Potentials einbringen und entfalten zu können. Dazu können sich alle Mitarbeiter ein Persönlichkeitsprofil mit Insigths MDI® erstellen lassen. Diese Stärkenprofile ermöglichen uns einen ganzheitlichen Einblick in die Komplexität menschlicher Verhaltensweisen und Entwicklungspotentiale, inklusive der individuellen Motivationsfaktoren. Die Profile werden regelmäßig in Teamworkshops reflektiert und besprochen, damit alle Mitarbeiter ein tiefes Verständnis für die unterschiedlichen Stärken ihrer Kollegen bekommen. Dieses Angebot stärkt die Teamfähigkeit und fördert die positive Kommunikation. Jeder Mitarbeiter, der entsprechend seiner Stärken eingesetzt wird, entwickelt eine hohe Loyalität zu seinen Aufgaben und dem Unternehmen. Das sind die besten Voraussetzungen dafür, erfolgreich agierende Mitarbeiter an Bord zu haben. Somit wirkt sich der Einsatz einer Stärkenanalyse nachhaltig positiv auf die Kommunikations- und Teamfähigkeit der Mitarbeiter und erfolgreich im Kundenkontakt aus.

BEKENNTNIS ZUM STANDORT GIESSEN

Mehr denn je ist es das Ziel von Pascoe, Gesundheit auch als Unternehmen in jeder Form zu leben. So spielt bei dem in 2018 eröffneten Neubau in der Europastraße die Gesundheit ebenfalls eine zentrale Rolle, denn dieser steht ganz im Zeichen der fernöstlichen Feng-Shui-Lehre. In den Jahren zuvor wurden bereits die Räume im Schiffenberger Weg schrittweise nach den Richtlinien der Harmonielehre umgestaltet.

Um ein erfolgreiches Arbeiten und Produzieren sowie die Gesundheit der Mitarbeiter in dem zukünftigen Produktionsgebäude bestmöglich zu gewährleisten, wurde sowohl die Standortwahl als auch die Ausrichtung des Gebäudes nach der Lehre des Feng Shui getroffen. Ein hinzugezogener Baubiologe stellte außerdem sicher, dass alle Räume ein ausgezeichnetes Raumklima aufweisen. Die besonders ansprechende und einladende Gestaltung des mit viel Glas versehenen Eingangsbereichs übernahm eine Innenarchitektin. Ein Künstler entwarf ein farbenprächtiges Wandgemälde mit einer üppigen Tier- und Pflanzenvielfalt, welches die paradiesischen Zustände bei Pascoe widerspiegeln soll.

Das Einzigartige an diesem Bauprojekt ist die Verbindung zweier Welten: Einerseits die weltweit gültigen GMP-Richtlinien Good Manufacturing Practice (Gute Herstellungspraxis), das sind die offiziellen Standards für pharmazeutische Herstellungspraxis, und andererseits die fernöstlichen Gestaltungsprinzipien des Feng Shui. So wird eine Vereinigung geschaffen, die alle Ebenen des Seins architektonisch in Einklang bringt; und das hat im wahrsten Sinne des Wortes Ausstrahlung:

Die dadurch freigesetzten Energien wirken sich positiv auf die Menschen und die Arzneimittel aus. Sie sind nicht nur höchst professionell produziert, sondern tragen auch die gesunden Energien der Umgebung und der Menschen.

Andrea Stuhlsatz, Innenarchitektin: Die Eheleute Pascoe wünschten sich Formen und Farben, die den Mitarbeitern, Kunden und allen, die das Gebäude zu einem Lebensort machen, guttun. Sie sind der festen Überzeugung, dass Räume etwas mit Menschen machen. Ich wurde bei meiner Arbeit sehr stark von ihnen inspiriert. Sie sind außergewöhnliche Menschen, die neue Maßstäbe setzen und konsequent neue Wege gehen – und zwar in allen Bereichen des Unternehmens. Pascoes setzen sich auf bewundernswerte Art und Weise für ihre Mitarbeiter ein. Ich höre sie beispielsweise oft sagen: „Jeder hier ist wichtig, damit wir insgesamt erfolgreich sein können“ oder „Es muss einfach Spaß machen, hier zu arbeiten.“

An der Feng-Shui-Feuerzeremonie zur Einweihung des neuen Pascoe-Gebäudes hat auch Ministerpräsident Volker Bouffier (oben rechts) sichtlich seine Freude. Die Mitarbeiter werden die kreative Atmosphäre in den Räumen gewiss zu schätzen wissen. (Fotos: Schepp)

Medizin mit Mission

»Willkommen im Paradies!« Wenn ein Firmenchef seine Gäste mit diesen Worten in seiner neuen Fabrik begrüßt, müsste das schräg klingen. Außer wenn das Unternehmen Pascoe heißt. Der Hersteller von Naturmedizin weiht im Europaviertel ein wahrlich ungewöhnliches Gebäude ein.

Von Karen Werner

Schmetterlinge flattern um Passionsblumen, Papageien sitzen auf Palmen. Aber nicht nur pittoreske Exoten, sondern auch die Tarantel und die sprichwörtliche Schlange haben ihren Platz in der gemalten Natur-Oase, die den Eingangsbereich des neuen Produktionsgebäude von Pascoe Naturmedizin ziert. Mit den Worten »Willkommen im Paradies!« begrüßen Jürgen und Annette Pascoe ihre Gäste und Mitarbeiter. Ungewöhnlich wie die Chefs und ihr Gebäude ist die ganze Einweihungsfeier am Freitag im Europaviertel. An einer Feng-Shui-Feuerzeremonie nehmen unter anderem Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier und Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz teil.

Das Wandgemälde soll nicht nur Mitarbeiter und Besucher erfreuen in dem 120 Jahre alten Familienunternehmen, das kürzlich zum siebten Mal in Folge als »Great place to work« ausgezeichnet wurde. Die »Energie«, die es vermittle, solle auch für die Kunden spürbar werden, die die dort hergestellten Arzneien verwenden – so erklären es die Pascoes, beide ausgebildete Feng-Shui-Berater.

»Blockbuster« kehren zurück

Die Geschäftsführer sind stolz auf das Gebäude, das einerseits den GMP-Standards (»Good Manufacturing Practice«) für pharmazeutische Herstellung entspricht und andererseits den fernöstlichen Gestaltungsprinzipien. »Zuerst formen wir die Gebäude, dann formen die Gebäude uns«, umschreibt Annette Pascoe die Idee.

»Die beiden haben eine Mission«, charakterisiert Bouffier das Unternehmerehepaar, das die Firma in dritter Generation führt. Diese sei »ein Musterbeispiel in vieler Hinsicht« – etwa für Hessens Rolle als »Apotheke der Welt«, für einen familiengeführten mittelständischen Betrieb und für soziale Marktwirtschaft im besten Sinne. »Hier sieht man: Wirtschaftlicher Erfolg, soziale Kompetenz und ganzheitliche Unternehmensführung können zusammengehen. Das kann uns alle beflügeln«, so der Ministerpräsident.

Grabe-Bolz würdigt die »Investition in die Zukunft unserer Stadt« und den Einsatz der Pascoes für Naturmedizin. Diese müsse »einen angemessenen Stellenwert bekommen« als Ergänzung zur Schulmedizin.

Der erste von drei Neubauten auf dem 32 000 Quadratmeter großen Gelände hat 20 Millionen Euro gekostet. Im Schiffenberger Weg sei man an Kapazitätsgrenzen gestoßen, erläutert Jürgen Pascoe. Mit dem Neubau »holen wir unsere ausgelagerte Produktion von Blockbustern wie Basentabs, Neurapas und Pascoflair zurück und setzen auch damit ein Bekenntnis für den Standort Gießen. Hier haben wir eine großartige Mannschaft.«

Wenn alle drei Bauabschnitte fertiggestellt sind, wird das Unternehmen komplett ins Europaviertel ziehen. Bis dahin bleibt der derzeitige Standort Lebens- und Arbeitsmittelpunkt für viele der rund 200 Mitarbeiter.

Feng Shui: Energie soll fließen

Im neuen Produktions- und Lagergebäude von Pascoe wurde auf »perfekte Erzeugung und Verteilung« des Qi, das heißt von Energie geachtet. An der Positionierung der Eingangstür wurde ebenso getüftelt wie an den Winkeln und den in die Fassade eingewobenen »Bäumen«, erklären Architekt Birger Rohrbach, Feng-Shui-Beraterin Bettina Czaikowski und Innenarchitektin Andrea Stuhlsatz. Sorgfältig ausgesucht wurden die Möbel. Seinen Bürostuhl aus Skandinavien wird jeder Mitarbeiter in einem speziellen Workshop einstellen. Im Außengelände soll ab Herbst ein riesiger Wasserdrache stehen. »Hier geht es um weit mehr als das Produzieren von Medikamenten«, meinen Jürgen und Annette Pascoe – nämlich um »Menschen, die Ideen entwickeln, Energien freisetzen und Gesundheit leben.«

Pascoe
Naturmedizin seit 1895

PASCOE WIRD BESTER ARBEITGEBER IN DEUTSCHLAND UND EUROPA

Das Konzept der ganzheitlichen und nachhaltigen Unternehmensführung auf Augenhöhe bewährt sich stets aufs Neue. Jedes Jahr wieder stellen sich die Führungskräfte der Herausforderung der Mitarbeiterbefragung durch Great Place to Work® bei gleichzeitiger leistungsorientierter Unternehmensführung in Richtung Zukunft. Ein ganz besonderer Erfolg ist für Annette D. und Jürgen F. Pascoe die wiederholte Auszeichnung beim bundesweiten Unternehmenswettbewerb „Deutschlands Beste Arbeitgeber“ des Great Place to Work-Instituts als einer der 100 besten Arbeitgeber. Über die Vergabe der Auszeichnung entscheiden jeweils die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der mehr als 800 teilnehmenden Unternehmen in Deutschland und 3000 Unternehmen in Europa. Sie werden zu zentralen Arbeitsplatzthemen wie Vertrauen in das Management, Führungsverhalten, Anerkennung, Identifikation, berufliche Entwicklung, Teamgeist und Work-Life-Balance befragt.

Das Unternehmen wird seit rund 10 Jahren als einer der besten deutschen Arbeitgeber ausgezeichnet. In den Jahren 2017, 2019 und 2020 sogar auf dem 1. Platz. Auch im europäischen Vergleich kann sich Pascoe sehen lassen. Insgesamt sechsmal wird der Hersteller von Naturmedizin von seinen Mitarbeitern auf die vorderen Plätze in Europa gewählt, und im Jubiläumsjahr sogar auf den 1. Platz in Europa von über 3000 teilnehmenden Unternehmen. Mit dieser Plazierung ist Pascoe Naturmedizin für die Zukunft sehr gut aufgestellt. Im Jahr 2020 erreicht Pascoe den Platz 1 als bester Arbeitgeber in Europa. Jürgen F. Pascoe: „Jederzeit die Perspektive ändern, sich immer wieder neu erfinden, die bisherigen Erfolgsfaktoren hinterfragen und weiterentwickeln und beseelt sein, von dem was man tut, sichert uns die Zukunft. Die gemeinsamen Ideen und Gedanken mit unseren Mitarbeitern spielen hierbei eine entscheidende Rolle. In unserer Zukunftswerkstatt fördern wir die Kreativität und den unkonventionellen Austausch, um Neues entstehen zu lassen.“

Außerdem erhält Pascoe Naturmedizin im November 2019 als erstes pharmazeutisches Unternehmen in Deutschland die Auszeichnung Zukunftsfähiges Unternehmen. Das Audit ‚Zukunftsfähige Unternehmenskultur‘ ist eine Initiative Neue Qualität der Arbeit (INQA) vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales und wird von diesem gefördert. „Das Besondere an diesem Audit ist, dass es gleichermaßen von den Gewerkschaften, den Arbeitgeberverbänden, der Bundesagentur für Arbeit, dem Bund, den Ländern und Kammern getragen wird. Deshalb sind wir sehr stolz darauf, die in 2019 erstmalig verliehene Auszeichnung nach einem 18-monatigen Auditierungsprozess erhalten zu haben“, freut sich Jürgen F. Pascoe.

2020 – EIN JAHR SCHREIBT GESCHICHTE

Pascoe wird 125 Jahre alt. In diesem besonderen Jahr erhält das Unternehmen von seinen Mitarbeitern ein besonderes Geschenk. Sie wählen ihren Arbeitgeber zum Besten von Europa!

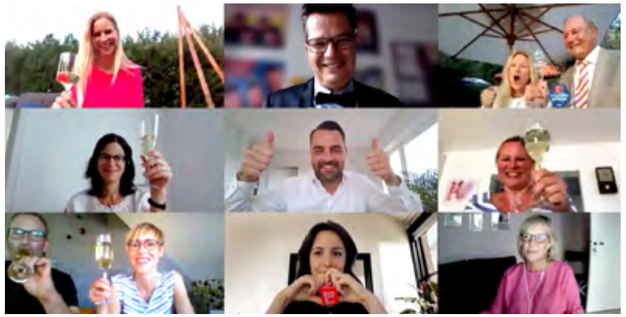
Dass sich diese ausgezeichnete Mitarbeiterkultur und unternehmerische Weitsicht bewährt, sollte das Unternehmen im gleichen Jahr erfahren. Als im Frühjahr 2020 der Virus COVID-19 Europa und Deutschland erreicht, ändert sich das Leben von Millionen Menschen. Auch Pascoe erlebt aufgrund der Corona-Krise ein beispielloses Herunterfahren des gesellschaftlichen und in Teilen auch wirtschaftlichen Lebens. Tausende Arbeitnehmer in Deutschland mussten innerhalb von Stunden in das mobile Arbeiten wechseln. Diesen Wechsel und das hervorragende Hygienekonzept unter anderem mit einem vielfachen Luftaustausch pro Stunde und der Einteilung in verschiedene Teams in Labor und Produktion sicherten dem Unternehmen einen fließenden Übergang in die neue Epoche.

Auch die weltweite Aufmerksamkeit an der Therapie mit hochdosierten Vitamin C in diesem Zusammenhang gibt dem Unternehmen Bestätigung im wissenschaftlichen Bereich.

Der epochale Wandel hat begonnen. Was einst mit Friedrich Pascoe in der Apotheke in Mühlheim an der Ruhr begann, entwickelte sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem der führenden Hersteller von Naturmedizin. Das in vielen Ländern der Erde tätige Unternehmen wächst, entwickelt und forscht mit engagierten und hochmotivierten Mitarbeitern. Neue Produkte, immer auf die Bedürfnisse der Menschen angepasst, stehen genauso im Fokus wie die räumliche Erweiterung. Die Eröffnung eines neuen Produktionsgebäudes so wie die nationale und internationale Anerkennung der Pionierarbeit im Bereich der Vitamin-C-Hochdosistherapie sind die Meilensteine in der jüngeren Unternehmensgeschichte.

Seit 1895 ist dem familiengeführten Unternehmen immer wieder der Spagat zwischen Tradition und Innovation geglückt. Alles begann mit Friedrich Pascoes Erfindergeist, den Fritz Pascoe fortführte, Inge Pascoe in wirtschaftlich sichere Bahnen lenkte und Jürgen F. und Annette D. Pascoe zu einer internationalen Marke machte.

„Dabei haben wir immer das Ziel fest im Auge, die Welt mit unserer Medizin jeden Tag ein wenig besser und gesünder zu machen“, betont das Unternehmerehepaar. „Wir gestalten zusammen mit unseren Mitarbeitern den epochalen Wandel und gehen mit ihnen in die digitale Zukunft. Denn, wie erfolgreich wir die Chancen der Digitalisierung nutzen, ist nicht nur die Antwort auf die Technik, sondern auch auf die Kultur in unserem Unternehmen. Sinn in der eigenen Arbeit zu finden, Technik intelligent zu nutzen und die tägliche Arbeit mit guter Laune zu erledigen sind die Chancen, die wir mit einer modernen und agilen Arbeitsweise perfekt angehen.“



„Wir bedanken uns bei all unseren Kunden und Mitarbeitern, die uns teilweise schon seit Jahrzehnten begleiten und uns die Treue halten und auch bei all denen die uns gerade erst entdeckt haben. Ihnen allen versprechen wir weiterhin unsere hohe Qualität, Zuverlässigkeit und Wirksamkeit ***Made in Germany!“***

LITERATUR IN AUSWAHL

Billig, Christine: Pharmazie und Pharmaziestudium an der Universität Giessen, Stuttgart 1994.

Craatz, Diana: Phytotherapie im 20. Jahrhundert, o.O. 1999.

Dinges, Martin (Hg.): Homöopathie – Patienten, Heilkundige, Institutionen – von den Anfängen bis heute, Heidelberg 1996.

Dinges, Martin (Hg.): Weltgeschichte der Homöopathie Länder Schulen Heilkundige, München 1996.

Friedrich, Christoph/ Müller-Jahncke/ Wolf-Dieter: Geschichte der Pharmazie, Bd. 2, Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, Eschborn 2005.

Herget, Harald F. (Hg.): Lehrbuch der Konstitutionsmedizin Grundlagen, Theorie, Praxis, Gießen 1998.

Heyll, Uwe: Wasser, Fasten, Luft und Licht. Die Geschichte der Naturheilkunde in Deutschland, Frankfurt 2006.

Jütte, Robert: Geschichte der Alternativen Medizin. Von der Volksmedizin zu den unkonventionellen Therapien von heute, München 1996.

Jütte, Robert: Samuel Hahnemann. Begründer der Homöopathie, München 2005.

Kiefer, Klaus: Mineralwässer – Der Beitrag deutscher Apotheker zur Erforschung von Mineralquellen und zur Herstellung künstlicher Mineralwässer, Eschborn 1999.

Klasen, Eva-Maria: Die Diskussion über eine „Krise“ der Medizin in Deutschland zwischen 1925 und 1935, Mainz 1984.

Kramer, Waldemar (Hg.): Lehmpastor Emanuel Felke (1856–1926). Bilder und Worte aus seinem Leben und Wirken, Frankfurt a.M. 1986.

Mengen, Gabriele: Übersicht über die Entwicklung der Homöopathie in der Bundesrepublik Deutschland von 1945–1988, Münster 1991.

Oepgen, Irmgard (Hg.): Unkonventionelle medizinische Verfahren – Diskussion aktueller Aspekte, Stuttgart u.a. 1993.

Reichling, J./ Müller-Jahncke, W.-D./ Borchardt, A. (Hg): Arzneimittel der komplementären Medizin, Eschborn 2001.

Sahler, Andrea M.: Homöopathische Komplexmittel – Ihre historische Entwicklung, ihre Begründer und ihre gegenwärtige Bedeutung, München u.a. 2003.

Stapel, Ute: Die Arzneimittelgesetze 1961 und 1976, Stuttgart 1988.

Stille, Günther: Krankheit und Arznei. Die Geschichte der Medikamente, Berlin u.a. 1994.

Ulbrich, Herbert: Zur Geschichte der ältesten Mülheimer Apotheken, in: Heimatkalender 1949, S. 59-63.

Wagner, Hildebert/ Wiesenauer, Markus: Phytotherapie – Phytopharmaka und pflanzliche Homöopathika, Stuttgart 2003.

BILDNACHWEIS

Soweit nicht anders vermerkt, stammen die verwendeten Bilder aus dem Besitz der Pascoe pharmazeutische Präparate GmbH. Sollte es uns trotz gründlicher Recherche nicht gelungen sein, sämtliche Inhaber von Bildrechten ermittelt zu haben, bitten wir diese, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

INTERVIEWS
Manfred Bongartz
Erwin Burger
Dr. Harald F. Herget
Ingeborg Pascoe
Annette D. Pascoe
Jürgen F. Pascoe
Herbert Schamann
Dr. Birgit Wilrich

UNVERÖFFENTLICHTE QUELLEN
Firmenarchiv der Pascoe pharmazeutische Präparate GmbH, Gießen
Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V., Berlin
Hessisches Hauptstaatsarchiv Darmstadt
Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
Staatsarchiv Hamburg
Stadtarchiv Gießen
Stadtarchiv Hildesheim
Stadtarchiv Mülheim a.d. Ruhr
Stadtarchiv Wiesbaden

GEDRUCKTE QUELLEN
Acta Biologica.
Zeitschrift für angewandte Homöo-Phytotherapie, Ganzheitsbehandlung und Sondermethoden der Medizin, hg. von Pascoe pharmazeutische Präparate GmbH, 1962–2007.

Impressum

HERAUSGEBER
Pascoe Pharmazeutische Präparate GmbH
Schiffenberger Weg 55
35394 Gießen
www.pascoe.de

TEXT UND REDAKTION
Geschichtsbüro Reder, Roeseling & Prüfer, Köln
Pascoe Pharmazeutische Präparate GmbH, Gießen

FOTOGRAFIE
Donald H. Unter Ecker, Mainz
Till Schürmann, Giessen
Pascoe Pharmazeutische Präparate GmbH, Gießen

GESTALTUNG
Pascoe Pharmazeutische Präparate GmbH, Gießen

Pascoe pharmazeutische Präparate GmbH
www.pascoe.de